

Fr. 17.  
Anzeige  
Verkauf  
Verwaltung  
17) 1-2  
05 an im  
24  
Stock  
haus.

Erzählt täglich, mit Ausnahme der  
Feiertage und Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in Cass:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 — —  
Monatlich . . . 5 — —  
Monatlich . . . 1 — 70 —  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 — —  
Einselne Nummern 10 Kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 — —  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 — —  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Koll.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in **Budapest**: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Hassenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in **Wien**: A. Oeppl,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Duker Nachf. (M. Augenthaler  
& E. Lesner), Hassenstein &  
Vogler, B. Mosse, E. Braun;  
in **Berlin, Hamburg, Paris**:  
Hassenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.**: Hassenstein  
& Vogler, G. L. Dauba & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stels, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und I. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 69, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.  
No. 18. **Germanenstadt, Sonntag den 22. Januar 1905.** 121. Jahrgang.

## „Das ist eine Revolution.“

Der verhängnisvolle 14. Juli 1789 war der Tag, an dem mit dem Sturm auf die Bastille die große Revolution in Frankreich einsetzte, die in blutigen Kämpfen alles Bestehende über den Haufen warf und eine neue Ära in Frankreich einleitete. Nach Versailles, wo König Ludwig XVI. in völliger Unverständnis der ungeheuren Bewegung, die durch das französische Volk ging, schwankend und unentschlossen auf irgend ein rettendes Ereignis wartete, traf die Nachricht von der Erstürmung der Bastille erst in der Nacht zum 15. Juli ein, als der König sich bereits zur Ruhe begeben hatte. Der Ober-Garderobemeister, der Herzog von Biancourt, übernahm das schwere Amt, den König zu wecken und ihn von dem, was in Paris geschehen war, in Kenntnis zu setzen. Der König, so berichtet uns die Geschichte, richtete sich befürtzt im Bette auf und rief aus: „Das ist also eine Revolte?“ „Nein, Sire,“ erwiderte der Herzog, „das ist eine Revolution!“

An diesen denkwürdigen historischen Vorgang hat Fürst Trubekoi, einer der besten Patrioten Rußlands, unlängst den Czaren in der Audienz, die er bei ihm hatte, mit deutlicher Anspielung auf die Aehnlichkeit der Lage im jetzigen Rußland und im damaligen Frankreich erinnert. Fürst Trubekoi hat sein offenes Wort und seine ehrliche Vaterlandsliebe mit der allerhöchsten Ungnade des Czaren bezahlen müssen, der in dieser Falle ebenso handelte, wie jener Mann, der seinen Thermometer zerbrach, weil er ihm schlechtes Wetter ankündigte.

Es soll keineswegs geleugnet werden, daß der Czar in letzter Zeit hin und wieder Ansätze gemacht hat, den Ernst der Lage zu erkennen und der mächtig anwachsenden, unaufhaltbaren Gährung in Rußland gewisse Zugeständnisse zu machen. Daß Nicolaus II. nicht auf dem schroff abtönenden Standpunkt seines Vorgängers steht, hat er durch die Berufung des reformfreundigen Fürsten Swiatopolk-Mirski zum Minister des Innern bewiesen. Dieser im Grunde des Herzens liberal gesinnte Mann hat offenbar erkannt, daß die Stunde des Absolutismus geschlagen hat, und daß die Herrschaft des Czarismus nur noch durch ein mehr oder minder großes Entgegenkommen gegen die auf eine constitutionelle Verfassung gerichteten Wünsche der überwiegenden Mehrheit des russischen Volkes zu halten ist. Aber die unter der Leitung Bobjedonoszew's, des Oberprocurators des heiligen Synod, stehende, „keine, aber mächtige Partei“ ist mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer beflissen, die Reformbestrebungen des Ministers des Innern und der anderen modern gesinnten Berather des Czaren zu durchkreuzen.

„Unentschlossen und unselbstständig, wie er war, schwankte der Herrscher zwischen beiden Richtungen; sein Handeln machte den Eindruck, als probire er immer nur: fand er Widerstand, so trat er zurück. Natürlich raubte dieser Mangel an Festigkeit mehr als Alles ihm Ansehen und Geltung. Er war bereit, für sein Volk Opfer zu bringen, die königlichen Gerechtfame zum Besten des Ganzen einschränken zu lassen, denn er war der liberalste Mann vom ganzen Hofe. Aber daß er es thun würde, wenn eine ganze Partei bei Hofe sich ihm entgegenstellte, ließ sich von ihm nicht erwarten.“ Diese Worte sind keine Erfindung von heute, sondern nur ein — Plagiat. Wir finden sie in einer Ge-

schichte der französischen Revolution von 1789 zur Charakterisirung Ludwig XVI. von Frankreich.

Tout comme chez nous! Alles wie bei uns! So mag man wohl in Rußland sagen. In der That ebenso wie der Charakter und das Verhalten des Czaren an den von den besten Absichten befehlten, aber haltlos und unentschlossen hin- und hergeschwankten Ludwig XVI. erinnern, so mahnen auch die Zustände im heutigen Rußland in geradezu erschreckender Weise an die Lage in Frankreich vor dem Ausbruch der großen Revolution. Alles ist im Reiche des Czaren in wilder Gährung. Solange sich die revolutionäre Bewegung auf die Studenten, bei denen sie einsetzte, beschränkte, glaubte man sie mit der Knute ersticken zu können. Aber als sie auf die Arbeiter und sogar auf die träge Masse der Bauern übergriff, als endlich auch ein großer Theil der Besitzenden und Gebildeten, ja sogar Angehörige der Beamtenherrschaft, des Officierscorps und des Adels, in das Verlangen nach Reformen einstimmt, als selbst der Congress der Semstwo's die Parole „Reform oder Revolution!“ aufstellte, da endlich begann es bei dem Czaren zu dämmern.

Es fragt sich jetzt — und davon hängt die weitere Entwicklung Rußlands ab — wie weit diese Czaren-Dämmerung gehen und ob Nicolaus II. auf die Parteigänger des Fürsten Swiatopolk-Mirski oder auf die Bobjedonoszew's hören wird. Die wachsende Erregung der Massen, die zunehmenden Attentate, die sich in letzter Zeit in erschreckender Weise gehäuft haben, der Widerwille der Bevölkerung gegen den Krieg mit Japan und die massenhaften Desertionen der Reservisten sollten den Czaren darüber belehren, daß das Ende des jetzigen Regimes, des Absolutismus unaufhaltbar herannahet. Wird es, das ist die schicksalsschwere Frage, durch den Czar den decretirt werden, oder — durch die Revolution?

## Noch einmal Port Arthur und der Friede.

Man kommt in seinen Gedanken nicht los von Port Arthur und von der Bedeutung, die dem Uebergang der gewaltigen Befestigung in die Hände der Japaner beizumessen ist, für den weiteren Verlauf des Krieges sowohl, wie für die gesammte politische Situation Rußlands. Je länger man den Consequenzen nachhängt, die sich aus dem Ereignisse ergeben, um so ungünstiger, ja um so verzweifelter erscheinen die Chancen Rußlands. Um der Mandchurerei willen hat die russische Politik die Japaner, auf die sie allerdings in verhängnisvoller Ueberschätzung der eigenen Stärke und nicht minder verhängnisvoller Unterschätzung der japanischen Kriegsbereitschaft als auf einen nicht ebenbürtigen Gegner herablickte, zur Kriegserklärung provocirt. Aber jetzt geht es für Rußland nicht mehr um die Mandchurerei, jetzt geht es um Port Arthur, dessen Besitz für seine Stellung in Ostasien von der eminentesten Wichtigkeit ist. Denn dieser erstklassige eisfreie Hafen war die Basis seiner See- und Luftschiffahrt in den ostasiatischen Gewässern. Die Wiedereroberung Port Arturs müßte das nächste Ziel sein, das sich Rußland bei der Fortführung des Feldzuges steckt.

Nun vergegenwärtige man sich aber recht deutlich die ungeheure Schwierigkeit dieser Aufgabe. Port Arthur genoß bei den Russen den Ruf der Unernehmbarkeit. Allerdings hat sich gezeigt, daß es doch,

wenn auch nach den furchtbarsten Anstrengungen einnehmbar war. Aber die Verhältnisse liegen ja für Rußland jetzt ganz, ganz anders, als sie für Japan lagen. General Stöbel hat capituliren müssen, weil er von jeglicher Hilfe, von jeglicher Ergänzung seiner Streitkräfte, Kampfmittel und Vorräthe vollständig abgeschnitten war. Für die Japaner jedoch wäre, selbst den Fall gesetzt, daß es Kuropatkin gelingen sollte, die Heere Ogama's zu schlagen und mit seinen Truppen siegreich vorzubringen, die Seeleite offen und sie könnten ungehindert Alles, was gebraucht würde, nach Port Arthur hineinschaffen. Ungehindert — bis Rußland eine Flotte sendet, die im Stande ist, die japanische Seemacht zu brechen.

Wann indessen kann dies geschehen? Von dem baltischen Geschwader verläutet, daß eine Anzahl von Schiffen auf der Reise schwere Beschädigungen davongetragen, daß sich überdies der Bau einiger Schiffe als fehlerhaft erwiesen hätte: so dürfte mit ihr noch weniger ernstlich zu rechnen sein, als man es ohnehin vermuthete. Will Rußland den Krieg so lange hinauszögern, bis es sich eine Flotte erbaut hat, die sich mit der japanischen Flotte zu messen vermöchte? Das würde Jahre und Jahre währen. Und doch ist keineswegs gefagt, daß auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz die Russen das Uebergewicht erlangen werden: im Gegentheil, auch dort verschiebt sich durch den Fall Port Arturs die Lage zu Gunsten der Japaner. Soll doch General Gripenberg gemeldet haben, daß Kuropatkin für die kriegerische Action nur 200.000 Mann zur Verfügung hat! Japan ist jetzt so weit, daß es seine Wünsche befriedigt sieht, daß es gewissermaßen „saturirt“ ist: es hat die Oberherrschaft über Korea und es hat Port Arthur; es braucht nur noch zu verteidigen, was es besitzt.

Die Perspektive, die sich somit eröffnet, ist die auf eine noch nicht im Entferntesten absehbare Dauer des Krieges; oder aber Rußland müßte den — gewiß überaus schweren — Entschluß fassen, Frieden zu schließen. Man sollte meinen, daß auch die Zustände im Innern einen solchen Entschluß befördern müßten. Neuerdings sind wiederum Nachrichten von bösen Ausschreitungen ausgehobener Mannschaften gekommen; jeder neue Mißerfolg wird die Abneigung des Volkes gegen den Krieg nur steigern — und wer weiß, was aus der sieberhaften Erregung, die durch alle Volkskreise geht, noch werden mag. In den Betrachtungen, die sich in der Presse über den Fall Port Arturs finden, begegnet man begreiflicherweise der Auffassung, daß Rußland nicht Frieden schließen werde und könne, bevor es durch Erfolge auf dem Schlachtfelde sein militärisches und staatliches Ansehen wieder hergestellt habe: leicht möglich, daß diese Anschauung an den maßgebenden russischen Stellen den Sieg behauptet. Allein, was kann man nicht, was muß man nicht können unter dem Zwange unentzinnbarer Nothwendigkeiten? Rußland wagt vielleicht weit, weit mehr, wenn es den Krieg fortsetzt, als wenn es ihn abbricht, ob es sich auch damit für überwunden erklärt. Nicolaus II. hält die Entscheidung in seinen Händen; derselbe Nicolaus II., der einst jenes berühmte Friedens-Manifest erlassen hat. Daß sein Volk aufstehen würde, wenn er ihm den Frieden schenkt, steht außer Zweifel. Bei den üblichen Neujahrs-Empfängen haben der Präsident der französischen Republik und der König der Belgier auf die Fortschritte hingedeutet, die der Gedanke einer friedlichen schiedsgerichtlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten gemacht hat: sollte nicht die Möglichkeit vorhanden sein, auf die

## Feuilleton.

### Ein Familien-Geheimniß.

Roman von Ernst Golling.  
(28. Fortsetzung.)

Herr Kalläne hatte sich inzwischen ärgerlich wieder Hedwig zugewandt. „Sie wollen also nicht, daß man in Güte mit Ihnen verfährt?“ sagte er. „Gut, was wir nicht herausbringen, wird die Polizei mit leichter Mühe erreichen.“ Er schritt nach dem Telephon und drückte auf den Knopf, der das Läutewerk auf dem nächsten Fernsprechtaste in Bewegung setzte.

„Die Polizei wollen Sie rufen?“ schrie Hedwig in namenloser Angst. „O, mein Gott! Nur das nicht! Ich liebe Sie an!“ „Sie wollen es ja nicht besser,“ verzogte ihr Chef.

„Ich habe es ja nicht gethan! O, glauben Sie mir doch!“ versuchte Hedwig, ihn noch einmal zurückzubalten. Ohne ein Wort zu entgegnen, wandte sich der Chef wieder dem Telephon zu. Das gequälte Mädchen fiel schluchzend auf einen Stuhl und rang die Hände in stummer Verzweiflung. Frau Wechsler war an's Fenster getreten und blickte in den halbdunklen kleinen Hof hinaus; das Mädchen that ihr leid, gleichwohl war sie fest von ihrer Schuld überzeugt. Hilba dagegen verberg kaum ihre Empörung über die vermeinte Hartnäckigkeit, womit Hedwig den Diebstahl bestritt. Sie empfand zugleich große Genugthuung über die Demüthigung ihrer Rivalin und sah gespannt dem weiteren Verlauf, wie einer Theatervorstellung entgegen.

Herr Kalläne, der sich währenddessen mit dem Polizeipräsidenten hatte verbinden lassen, sprach jetzt in die Mundöffnung des Telephons hinein, und jedes seiner Worte war für Hedwig ein Keulenschlag. Sie sah sich schon in einer düstern, kalten Gefängniszelle unter rohen, gefühllosen Menschen, sah sich öffentlich angeklagt und verurtheilt als eine gemeine

Verbrecherin. Gepeinigt von dieser entsetzlichen Vorstellung sprang sie auf und warf sich dem jetzt von dem Telephon zurücktretenden Chef zu Füßen. „Haben Sie Erbarmen!“ flehte sie. „So wahr ein Gott lebt, ich bin keine Diebin! Machen Sie mich nicht für mein ganzes Leben unglücklich, indem Sie mich auf Ihren Verdacht hin verhaften lassen!“

Herr Kalläne sah betreten auf die vor ihm Knieende herab, deren Schönheit in dem Paroxysmus des Schmerzes etwas ungemein Mißrendes an sich hatte, aber er sagte nichts, sondern drehte sich plötzlich um, ging an sein Bild, wo er die Arme auf seine Papiere stemmte und starr in's Leere blickte. Frau Wechsler hatte sich bei Hedwig's Worten vom Fenster abgewandt und sagte nun, an die Knieende herantretend: „Stehen Sie auf, wenn Sie unschuldig sind, wird sich das ausweisen, und ich will dann die Erste sein, die Sie um Verzeihung bittet.“

Hedwig erhob sich wie betäubt und wandte nach ihrem Stuhle, wo sie in erneutes heftiges Schluchzen ausbrach. Eine endlos erscheinende halbe Stunde verfloß, dann näherte sich ein fester männlicher Schritt der Thür, es klopfte, und auf das „Herein“ des Chefs trat ein elegant gekleideter Herr mit blondem Schnurrbart in das Contor. Mit einem raschen Blick überflog er die Anwesenden und wandte sich dann sofort an den Geschäftsinhaber.

„Ich bin Criminal-Commissar,“ sprach er mit leichter Verbeugung. „Sie sind Herr Kalläne, nicht wahr?“

„Jawohl, mein Herr, und ich darf wohl annehmen, daß Sie infolge meiner Bitte gekommen sind!“

„Gewiß, ich bin beauftragt, die Sache zu untersuchen. Hier ist meine Legitimation.“ Der Commissar warf eine rote Karte vor, auf welche Herr Kalläne einen flüchtigen Blick warf und darauf entgegnete: „Sehr wohl, erlauben Sie, daß ich Ihnen den Vorfall mittheile.“ Er erzählte nun dem Beamten die Affäre; derselbe hörte sehr aufmerksam zu und beobachtete dabei Hedwig unausgesetzt. Als Kalläne geendet, richtete er an Frau Wechsler die Frage:

„Wie groß war die Summe, welche sich in der Börse befand?“

„Etwas über siebenhundert Mark,“ antwortete statt ihrer Mutter Hilba.

„In Münzen?“

„Nein, es waren sechs Hundertmarkscheine und das Uebrige in Gold, auch mögen einige Silbermünzen dabei gewesen sein, ich weiß das nicht so genau.“

Der Commissar wandte sich jetzt an Hedwig.

„Sie haben doch die Börse gesehen, als Ihnen der Betrag für die Waare gezahlt wurde?“ Und als Hedwig bejahte, fügte er hinzu: „Nun wohl, so erinnern Sie sich gewiß auch, wo die Dame dieselbe hinlegte?“

„Nein, darauf achte ich nicht, denn ich war mit dem Verpacken der Robe beschäftigt,“ antwortete sie.

Der Commissar blickte eine Weile nachdenklich vor sich nieder, dann fragte er plötzlich, das Auge forschend auf das Antlitz des jungen Mädchens gerichtet: „In welchen Verhältnissen leben Sie? Haben Sie Eltern?“

„Nur meine Mutter. Wir sind zwar arm, aber niemals würde ich mich an fremdem Eigenthum vergehen.“

„Es ist gut,“ wehrte der Commissar ab, „Sie haben also die Börse nicht genommen — dann haben Sie ohne Zweifel Verdacht auf jemand Anderen?“

„Ich wüßte nicht, wer es gethan haben könnte.“

„Aber Sie sind doch von einer Collegin abgelöst worden und ließen dieselbe allein im Laden zurück!“

„Erlauben Sie, Herr Commissar,“ fiel Kalläne ein, „dieselbe blieb nicht allein, ein Verdacht kann darum auf das Mädchen nicht fallen.“

„Wollen Sie, bitte, die Betreffende herein rufen?“

Der Chef kam dem Wunsche des Beamten bereitwillig nach und führte Fräulein Semper in das Contor. Das Mädchen trat mit großer Sicherheit auf und begegnete led dem durchdringenden Blicke des Commissars. Nach den üblichen Vorfragen über Verhältnisse etc. begann

Einbahnung des Friedens hinzuwirken? Rußland bedarf des Friedens, um alle seine Kräfte dem inneren Aufbau zu widmen; es wird bei dieser Arbeit besser fahren, als bei der Politik schrankenloser territorialer Expansion.

Graf Tiza an seine Wähler.

Auf dem zu Ehren des Minister-Präsidenten von der Budapester Innerstädter liberalen Partei am 19. d. gegebenen Souper antwortete Graf Stefan Tiza auf den Toast Heinrichs in einer etwa drei Viertelstunden währenden Ansprache. Als sich der Minister-Präsident zum Sprechen erhob, strömte der größere Theil der Anwesenden in seine Nähe, um keine seiner Worte zu verlieren. Vor und hinter dem Cabinetstisch bildete sich eine vielschichtige lebende Mauer. Graf Tiza erklärte vorerst, er habe mit seinem Freunde und Gegencandidaten Grafen Andrássy eine persönliche Frage zu erledigen. Andrássy habe es ihm verübelt, daß er ihn (Andrássy) einen Miniatur-Deal geheißen habe. Wenn ihn das geschmerzt habe, so könne er nichts dafür; er (Tiza) habe es nicht verübelt, daß er mit den Ausdrücken Lustfabel, Meitermich und Torquemada bezeichnet wurde, ihn habe dies nicht angefochten. Andrássy habe mit Bezug auf den Redner auch gesagt: De gustibus non est disputandum. Nun, die Umstände des Auftretens Andrássy's, seine Protractoren und Hülfsstruppen, ferner die einzelnen Phasen der Action haben Tiza überzeugt, daß der Geschmack Redners von dem Andrássy's sich thätigst unterscheidet. (Stürmische Eisenrufe.) Zu Beginn der Wahlschlacht waren Redner und seine Minister-Collegen bestrebt, mit einem inhaltsvollen und reichen Programm vor die Nation zu treten, neuerling der Antwort aus dem gegnerischen Lager harrend. Leider bestand die Antwort der Opposition bloß in heftiger Agitation, jedoch nicht in Argumenten.

Die einzelnen Schattierungen der vereinigten Opposition waren unter riesigen Opfern bestrebt, eine Harmonie herbeizuführen. Ein cynisches Beispiel der politischen Umwandlungen boten jene, die ohne jeden acceptablen Grund der 67-er Basis den Rücken kehrten. (Rufe: Wägy Andrássy!) Die verübelte Motivierung des Frontwechsels könne nicht als ernst betrachtet werden, da ja der Conflict um die Hausordnungsrevision nicht die 67-er Basis, die Auflösung des Hauses im Ex lex unter Verhältniß zu Oesterreich nicht tangire. (Stürmische Zustimmung.)

Graf Albert Apponyi habe durch die langjährigen Schwankungen auf der 67-er Grundlage seine Freunde von sich abgewendet und bloß seine wenigen intimsten halten bei ihm aus. Um einen Resonanzboden zu finden, habe er sich dem Lager der principiellen Feinde der 67-er Basis zugewendet. Graf Julius Andrássy habe in dem am 23. November v. J. an seine Wähler gerichteten Schreiben die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Obstruction betont, was auch der Standpunkt der Regierung sei. Mit seiner jüngsten Enunciation habe er eine schiefe Ebene betreten, indem er behauptet, daß das Recht der Majorität, so weit es angehe, gegen die Obstruction vertheidigt werden müsse, was noch nur eine halbe Maßregel sei. Anders als die liberale Partei es vor mehreren Monaten versucht, könne die Reform der Hausordnung nicht verwirklicht werden.

Wenn nun Diejenigen, die die Revision im October a limine zurückgewiesen haben, heute schon an einem Revisionsproject arbeiten, so sei dies dem Verhalten der liberalen Partei zu danken. (Stürmische Zustimmung.) Die liberale Partei und die Nation standen vor der Alternative: entweder das absolute Vetorecht der Minorität gewaltiam zu brechen oder jeder Forderung auf Verbeiführung erprießlicher Verhältnisse zu entsagen. Den Urheber des nationalen Rechtes gegenüber mußte das Recht der Nation vertheidigt werden, da hievon der Bestand der ungarischen Verfassung abhing. (Brausende Eisenrufe und Applaus.)

Graf Andrássy habe in seiner Programmrede behauptet, daß gewisse formelle Verfügungen der Hausordnung niemals verletzt werden dürfen. Wenn jedoch durch den systematischen Mißbrauch derselben die cardinalen Rechte der Nation aus den Angeln gehoben werden, so dürfe die Nation, falls sie weiter leben will, nicht zaudern, um den Preis der Form das Wesen zu retten. (Stürmische Zustimmung und Applaus.)

Die Frage der Hausordnung sei übrigens eine interne Sache des Hauses; die bezüglich könne bloß das Abgeordnetenhaus der entscheidende Factor sein. Dennoch habe die Regierung die Durchführung des Revisions-Beschlusses suspendirt und appellire nun an die Nation, womit sie jede Scrupel behebte. Nun habe Andrássy in seiner Programmrede den Revolver entgegengehalten und der Minorität zugerufen, auch nach den Wahlen sich dem Revisions-Beschluß nicht zu fügen. Offenbar habe er nicht bedacht, welchen Brand er hiemit in das öffentliche Leben schleudere, welches Hinderniß er für die Herstellung des Friedens sei und welsch gefährliche Theorie er entfalte. In ähnlicher Form, wie von der Regierung angelehrt werde, habe auch die englische Nation die Hausordnungs-Revision sanctionirt.

Vor dem entscheidenden Worte der Nation müsse sich Jedermann, ohne Rücksicht auf seine Parteistellung, beugen, da Derjenige sich gegen die Nation auflehne, der die Nation nicht respectire. In dem gegen-

derjelbe: „Bemerkten Sie an Fräulein Bordonovich eine ungewöhnliche Erregung, vielleicht ein Erstickfaden, als Sie den Laden betreten?“ „Nun ja,“ erwiderte das Mädchen leichten Tones, „als handle es sich um eine ganz harmlose Conversation;“ „Sie war schon während des ganzen Vormittags in ewiger Aufregung, worüber wir uns Alle wunderten.“ „Wissen Sie den Grund der Aufregung des Fräulein?“ fragte der Commissar.

„Nein, das Fräulein ist nicht sehr mittheilbar.“ „War dieselbe bereitwillig, den Laden zu verlassen?“ „Ja, ja, sie hatte wenigstens nichts dagesgen, als ich ihr erklärte.“ „Wie lange waren Sie darauf allein?“ „Ich war gar nicht allein,“ antwortete Fräulein Semper etwas pikirt darüber, daß der Commissar sie nicht aussprechen ließ. „Die Cassierin kam, als ich kaum den ersten Carton berührt hatte.“ „Wissen Sie doch die Dame herein,“ wandte sich der Commissar an Kalläne.

Die Cassierin warf bei ihrem Eintreten einen mittelbeidigen, fast traurigen Blick auf Semwig, die, sie wußte nicht warum, neue Hoffnung durch die Anwesenheit dieser Freundin schöpfte, die wohl die Einzige war, welche an ihre Unschuld glaubte.

„Mein Fräulein,“ jagte der Commissar, „ich darf wohl voraussetzen, daß Sie die Sachlage kennen. Bei welcher Beschäftigung trafen Sie Fräulein Semper heute Mittag an?“

„Bei dem Abräumen des Tisches,“ entgegnete die Cassierin.

„War sie befangen bei Ihrem Anblick?“

„Nein, mir ist nichts bei ihrem Benehmen aufgefallen.“

„Um?“ fragte der Commissar, der einsehen mochte, daß er auf diese Weise zu keinem Resultat gelangte. „Wie lange kennen Sie Fräulein Bordonovich?“ fragte er dann.

„Vier Jahre, eben so lange, wie dieselbe in diesem Geschäft conditionirt. Ich würde mich für ihre Unschuld verbürgen,“ fügte die Cassierin mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und Wärme hinzu.

Semwig blickte sie dankbar an, während der Commissar wieder sein „Um“ hören ließ. „Und Fräulein Semper?“ bemerkte er forschend.

„Sie ist zwar erst seit einem Monat hier, aber ich wüßte nicht, wodurch ein Verdacht gegen sie motivirt werden könnte,“ war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

wärtigen Wahlkämpfe stehen einander zwei Lager gegenüber; man möge nur die Kampfmotive derselben beobachten.

Mit Betrübnis konstataren wir, daß die alleinige Waffe der Opposition der weitestgehende Terrorismus ist, daß es selbst zu Thätigkeiten kommt. Diesen Erscheinungen gegenüber müsse die Regierung im Bewußtsein ihrer Pflicht mit ganzer Kraft auftreten (Stürmische Zustimmung), und es seien die strengsten Weisungen zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und der Freiheit der Wähler erteilt worden.

Die Regierung werde auch auf die gewissenhafte Durchführung der Weisungen achten, damit der Terrorismus, der im Parlament Platz gegriffen, nicht auch das öffentliche Leben veräufte. Zu dieser Aufgabe erbitten wir Ihre Unterstützung (Stürmische Eisenrufe), in der Ueberzeugung, daß wir im Sinne jener großen Gestalten wirken, die das moderne Ungarn geschaffen haben. Wir wollen das Land vor seinen inneren Feinden schützen, die die Wurzel der Nation angreifen. In einigen Tagen wird die entscheidende Schlacht geliefert, schloß der Minister-Präsident seine Rede. Gehen wir mit Begeisterung, männlichem Entschluß, reinen Mitteln und gehobenem Vertrauen in den Kampf, und der Gott der Ungarn, der das Land aus so vielen Gefahren gerettet, wird uns helfen, die interne Gefahr abzuwenden. (Brausende, nicht endenwollende Eisenrufe und Applaus.)

**Wahlbewegung.** Die Wahl der Reichstagsabgeordneten in beiden Bezirken der Stadt Hermannstadt ist für Donnerstag den 26. Januar anberaumt worden.

Der Hermannstädter sächsische Kreisaußschuß ladet die Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt zu der Sonntag den 22. Januar Nachmittags 4 Uhr im Saale des „Gesellschaftshauses“ stattfindenden Wählerversammlung ein. Tagesordnung: 1. Reichstagsbericht der gewählten Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Brudner und Dr. Gustav Lindner. 2. Aufstellung der Candidaten für die Reichstagswahlen. 4. Neuwahl des Kreisaußschusses.

Aus Karlsburg wird uns vom 20. d. geschrieben: Durch das theilweise unerwartete Ableben Dr. Alexander Mohay's hat die hiesige liberale Partei ihren Deputirten-Candidaten verloren. Dr. Alexander Mohay, Staatssecretär im Justizministerium, war schon längere Zeit krank, und zwar in letzterer Zeit sehr schwer krank; gekern in der Frühe um 4 Uhr beendete er sein wirklich rastlos thatenvolles Leben. Aus dieser Ursache hielt die liberale Partei gestern um 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung ab, in der beschloffen wurde, der Witwe das Beileidschreiben zuzuschicken und einen Kranz auf den Sarg ihres Deputirten niederzulegen. Dann wurde einstimmig beschloffen, den Bürgermeister Franz Kovak zum Deputirten-Candidaten zu erklären und begab sich die etwa 35-40 Personen zählende Versammlung auf den Magistrat, um den Bürgermeister zu bitten, die Candidatur anzunehmen. Bürgermeister Franz Kovak dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, das er als das Höchste ansehe, was einem Bürger zutheil werden kann, erklärte aber zugleich, daß er auf die Deputirten-Stelle nicht reflectiren könne und er seine Thätigkeit direct nur dem Wohle der Stadt zu widmen geseint ist. Die Versammlung nahm des Bürgermeisters Vllage mit tiefem Bedauern zur Kenntniß, da der Bürgermeister Franz Kovak in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung derart beliebt ist, daß seine Wahl gefordert gewesen wäre. Die liberale Partei beschloß darauf, die Candidatur dem Staatssecretär im Innenministerium Johann Sandor anzubieten und entsandete eine achtgliedrige Deputation, demselben den Antrag zu überbringen. — Dr. Mohay's Leiche wird morgen Nachmittags 4 Uhr auf dem hiesigen Central-Friedhof beerdigt werden. Zur würdigen Leichenfeier hat die heute Vormittags 10 Uhr abgehaltene außerordentliche General-Versammlung der Stadtvertretung weitgehende Anstalten beschloffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Januar.

Vom 19. d. wird aus Budapest geschrieben: Im liberalen Club herrscht fortwährend die regste Wahlbewegung, und namentlich Minister-Präsident Graf Stefan Tiza entfaltet eine aufopfernde Thätigkeit. Immerfort tauchen neue Candidaten auf, und die Provinz-Deputationen reichen einander die Kinte. Aus den Bezirken treffen die günstigsten Nachrichten ein, und was die Hauptstadt betrifft, so erwartet man zuversichtlich, daß die liberale Partei in sämtlichen Bezirken siegen werde. Der Minister-Präsident hört die sich meldenden Candidaten aufmerksam an, macht hie und da treffende Bemerkungen und erteilt zweckentsprechende Instruktionen. Unter Anderen soll Graf Tiza einem Candidaten gegenüber gesagt haben: „Seien wir starke Gegner ohne feindselige Gesinnung. Bedienen auch wir uns aller Schliche des Karteskiens, hüten wir uns aber vor Mißbräuchen, denn ich will so reine Wahlen demonstrieren, wie wir sie in der Vergangenheit nie gehabt haben.“ Es wurde mit Genugthuung konstatairt, daß trotz der nachsamten Controlo der Opposition von keiner Seite Klagen über Mißbräuche seitens der Anhänger der liberalen Partei eingelaufen seien.

Dem „Hlas Naroda“ zufolge hatte der Professor an der czechischen Universität Hofrat Dr. Braf am 19. d. Conferenzen mit dem Minister-Präsidenten Freiherrn v. Gautsch, dem Unterrichtsminister R. v. Hartel und dem Minister des Innern Grafen Wylandt-Rheidt. Die Conferenzen galten verschiedenen Schulangelegenheiten. Professor Braf conferirte auch mit dem Abgeordneten Dr. Perold. Wie verlautet, kam in der Conferenz des Professors Braf mit dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Gautsch auch die Frage der Ausgestaltung der Prager czechischen Universität zur Sprache.

Die „Stalie“ schreibt über österreichisch-ungarische Truppen-Verstärkungen an der italienischen Grenze, die in Italien von mehreren Wägtern besprochen wurden: Es erscheint gar nicht nothwendig, nach Vorwänden für die letzten Maßnahmen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung zu suchen. Oesterreich Ungarn hat das volle Recht, seine südlichen Garnisonen zu verstärken, ebenso wie wir das Recht haben, das Gleiche mit unseren nördlichen Garnisonen zu thun, und wir hätten wahrhaftig die neuesten militärischen Maßnahmen in Oesterreich-Ungarn gar nicht relevirt, wenn sie nicht in so absichtsvoller Weise hervorgehoben worden wären. Da man uns aber geradezu zwingt, uns um Sachen zu kümmern, die uns nichts angehen, so möchten wir bemerken, daß die aufsteigende Art einer gewissen österreichischen Presse, mit der uns bei Besprechungen solcher Vorkommnisse immer zu versehen gegeben wird, daß wir so gar nichts zu befürchten hätten, eine Provocation ist, die besser unterbleiben sollte. Es ist auch nur natürlich, daß solche Informationen, wenn sie in der Art breitgetreten werden, die Gemüther in Italien in Erregung bringen müssen. Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien sind sicherlich gute, aber sie werden weit besser werden, wenn einmal die österreichische Presse aufgehört haben wird, uns Absichten zuzumuthen, die wir gar nicht haben.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Meldung, daß das in Troppau garnisonirte Infanterie-Regiment Nr. 1. im April dieses Jahres nach Südtirol (Trient und Riva) verlegt werden soll, entspricht — wie wir erfahren — nicht den Thatsachen.

Die Budget-Commission des deutschen Abgeordnetenhauses genehmigte unanändert die Einnahme des landwirthschaftlichen Etats, sowie eine Reihe von Capiteln der ordentlichen Ausgaben. Im Laufe der Debatte erklärte der Landwirthschaftsminister, an dem Handels-Vertrage

mit Oesterreich-Ungarn sei sehr intensiv gearbeitet worden, manchem sogar Nächte hindurch, und werde der Vertrag in den nächsten Tagen der österreichisch-ungarischen Regierung zugehen.

Aus Paris wird gemeldet: Mehrere pensionirte und active Officiere, die aus den an den Generalsecretär der Freimaurerloge des „Grand Orient“ Badecarp gerichteten Briefen des Commandanten des 9. Corps in Tours Generals Beign's erfuhren, aus welchen Gründen sie nach anderen Garnisonen verlegt worden sind, haben an den Kriegeminister eine Beschwerde gerichtet und beschloffen, gegen General Beign's einen Schadenersatz-Proceß vor dem Civilgerichte anzustrengen. Es heißt, der nationalistische Deputirte Billeneuve habe noch verschiedene an den Generalsecretär Badecarp gerichtete Briefe in seinem Besitz, durch deren Veröffentlichung zwei Corps-Commandanten, zwei Divisions-Commandanten und ein Brigade-Commandant, die als Republikaner bekannt seien, bloßgestellt werden.

Aus Petersburg wird dem Berliner „Localanzeiger“ telegraphirt: Der Streik in den Petersburger Eisenwerken dauert fort und hat eine größere Ausdehnung angenommen. Die 8000 Arbeiter der großen Newski-Spinnerei sind gleichfalls in den Ausstand getreten. Ferner wird in der russisch-amerikanischen Summwaaren-Fabrik gestreikt. Am 19. d. fand beim russischen Finanzminister eine Sitzung der Directoren der vom Streik betroffenen Fabriken statt. Der Finanzminister ist dafür, daß die Directoren den Forderungen der Arbeiter nicht nachgeben sollen. Der Stabhauptmann von Petersburg ist dagegen der Ansicht, daß man sobald als möglich die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen solle, aber nur bezüglich der Lohnzulage; im Uebrigen werden ihnen keine Concessionen gemacht werden.

Aus Bukarest wird berichtet: Die Jungconferativen (Junimisten) unter Führung B. D. Carp's haben mit den Liberalen mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen ein Compromiß abgeschlossen, nach welchem sie gemeinsam gegen die Altconservativen unter Cantacuzene vorgehen werden. Die beiden Parteien haben sich verpflichtet, bei eventuellen Stichwahlen gegenseitig für einander einzutreten. Die Wahlsancen der Altconservativen haben sich durch dieses Cartell nicht unerheblich verschlechtert; überhaupt glaubt man an ein rasches Abwirthschaften der Partei Cantacuzene-Tate Jonescu.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

(Erzherzog Joseph.) Ueber das Befinden des Erzherzogs Joseph wurde am 19. d. Abends das folgende Bulletin ausgegeben: „In dem Kräftezustand S. Hoheit hat sich im Laufe des Tages eine leichte Besserung gezeigt. Herthätigkeit und Nahrungsaufnahme sind befriedigend.“ Dr. Rieseljak.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizeotär Dr. Ludwig Völz zum Stellvertreter des anwaltschaftlichen Functionärs beim Magistrateat l. Bezirksgerichte bestellt.

(Ernennung.) Die k. ung. Finanzdirection hat den Döser Einwohner Alexander Keller zum unbesoldeten Practikanten beim Döser l. Steueramte ernannt.

(Wahl-Assistenz.) Gestern Abend sind mit dem Bahnzuge drei Compagnien des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 2 von hier nach Kobasna und Balabasar als Wahl-Assistenz abgegangen und morgen werden Husaren nach Klausenburg und Székely-Udvarhely abgehen.

(Unser illustriertes Unterhaltungs-Blatt) Die der heutigen Ausgabe zulegende Nummer 3 unseres illustrierten Unterhaltungs-Blattes hat folgenden Inhalt: „Im Klosterhof.“ Deutsch von P. Olivario. (Fortsetzung.) — „Aus dem Leben eines Wassertrages.“ Von Benedicta. — „Ein zweiter Avelles.“ Von W. St. — Für's Haus. — Unsere Bilder. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Im Inneren des Simphon-Tunnels: Bohrmachine in Thätigkeit. — Dorf Eggen an der Simphonstraße. Im Hintergrund das Flettschhorn, 4000 Meter hoch. — Südportal des großen Simphon-Tunnels bei Nefle mit der Simphonstraße im Vordergrund. Photographien von A. Krenn. (Mit Text.) — Winterfreuden.

(Familien-Nachricht.) Herr Max Biotte, k. ung. Finanzwache-Respicient in Allios, hat sich mit Fräulein Irene Mikolaj, Tochter des Lemnawarer Hausbesizers Herrn Michael Mikolaj, verlobt. (Widmung.) Zum Andenken an ihre liebe Tante Hermine Arz widmen Polizeihauptmann Robert Simonis und dessen Gattin 20 Kr., Frau Johanna Schreiber aus Anlaß des Todes der Frau Regine v. Hannenheim 10 Kr. und Frau Marie v. Hannenheim statt eines Kranzes auf das Grab ihrer lieben Schwägerin Regine von Hannenheim, „der von schweren Leiden erlösten Dulderin“ 5 Kr. für den Wächterschulsauband. Für alle diese Spenden sagt warmen Dank Julie Guist.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag Nachmittags wird die Operette „Der arme Jonathan“ gegeben. Die Besetzung bleibt dieselbe, wie bei der Abend-Vorstellung. Abends kommt die klassische Nestor'sche Fosse „Lumpaci Bagabundus“ zur Aufführung. Die drei Rollen der Panwerksburschen liegen in den Händen der Herren Olmar (Tischler), Stärk (Schneider) und Redl (Schuster). Im zweiten Act singen Frä. G. Richter, Frä. Rinsenhofner und Herr Strehl einige Concert-Einlagen. — Für Montag ist die erste Wiederholung der lustigen Gerkart Hauptmann'schen Diebstahmödie „Der Biberpelz“ angelegt. Wie schon seitens der Kritik hervorgehoben wurde, ist das die bestspielteste und bestalligt aufgenommene Novität der Saison. — Mittwoch ist das Benefice des Spieltheaters und ersten Bonivants Herrn Olmar. Derselbe wählte das V'Aronge'sche Lustspiel „Dr. Klaus“ und wird hierin die Titelrolle spielen. Am gleichen Abend wird Schiller's Gedicht „Das Lied von der Glocke“ gesprochen und werden dazu dem Sinne des Gedichtes entsprechend lebende Bilder dargestellt.

(Eislaufverein.) Morgen Sonntag den 22. d. Musik von 3-5 Uhr Nachmittags.

(Vorlesung im Arbeiter-Bildungsverein.) Montag, 23. d., Abends liest Professor Michael Fuß über „Reiseerinnerungen aus Persien“ im Vereinslocal, Burgergasse 35. Gäste willkommen!

(Cofumirte Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter katholische Gesellen-Verein veranstaltet Sonntag den 5. Februar l. J. in Rischer's „Unicum“ eine mit Chorgesängen, komischen Vorträgen, Couplets, Duetten, Suppost verbundene cofumirte Abend-Unterhaltung. — Eintrittskarten sind aus Gefälligkeit bei den Herren Nicolaus Stummvoll, Eliabethgasse 69; Gustav Stuchlich, Spengler, Saggasse 5 und Johann Lanyo, Frieur, Quergasse 9 zu haben. — Eintrittskarten im Vorverkauf 80 Heller, an der Cassa 1 Kr. Tanzmächchen für Herren an der Abendcassa à 1 Kr. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Heinrich Herbert 20, Johann Weindel 10, Frau Böllner-Gorner, Frau Elise Albrecht, Frau Susanna Reiffenberger, Frau Julie Guist je 4 Kronen.

(Concert der Militär-Musik.) In Rischer's „Unicum“ findet morgen Sonntag den 22. d. M. ein großes Concert der Regiments-Musik des k. u. l. Inf.-Regimts. Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 7 1/2 Uhr

Abends... zur D... aus der... de la... aus der... Stud... 7. Ober... und St... von Al... Japan... Blumen... Kapelle... Eintritt... regen... wußte... auf dem... Als der... Herrn... bedeckte... scheinlich... und es... nicht der... Diener... Dieser... hinunter... dem Hun... gezielten... der keine... Nacht... die Hand... noch behu... geschrieben... durch den... blieb einig... er sie nicht... die Frau... Es wird... zerrissen... richtet: V... Popov... es der eig... mordete... Um diesem... im Schlaf... waltshafte... schiedent... parate. M... die Jollan... weltberühm... anderen... geprieien... und Rheum... ragenden... Ber Glad... Budapest... Nacht des... meldet... ein Brand... Ursache, na... hatten, in... Folge des... am Neujahr... (E... richtet: In... Heerde die... Getreide... Folge ihrer... die Genbar... (G... geschichte... Hof- und... her Maj... zahlreicher... gibt. Das... liste und g... zur Verfü... Anderem... Andrea del... von Wien... klaren gebie... und die Mak... Das überaus... Kunstwelt... Nummer die... (E... Potsdam... mittags bei... Kronprinz... schleudert, ha... (M... ist wieder... die Gattin... verhaftet, weil... Damen bethe... den sie in... Sie wurden... handelt. Der... die Polizei... (U... Firma Heinr... stritten Faj... Louren, G... tomischen M... Fajchings-... unentbehrlich... mittels Corre... Fajchings-Rat... (D... strationen in... 14. und 15. d.

Abends. — Entrée à Person 50 Heller. — Programm: 1. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wäre“ von A. Adam. 2. „Stella“-Walzer aus der Operette „Das Garnisonsmädel“ von R. Mader. 3. Phantasia aus der Oper „Robert der Teufel“ von G. Meyerbeer. 4. Mandralisa de la muntie, National-Arie von G. Stefanesco. 5. a) Fragmente aus der Operette „Die Fledermaus“ von Strauß; b) „Csárdás.“ 6. „Von Blut bis Richard Wagner“, chronologisches Potpourri von Schreiner. 7. Ouverture zur Operette „Die Millionärsbraut“ von F. Berté. 8. „Gold und Silber“, Walzer von Fr. Lehár. 9. „Mendzvous“, Intermezzo von Alletter. 10. „Kugelfest“, Galopp von Ed. Strauß.

— (Grand-Bierhalle.) Sonntag den 22. d. M. großes „Japanisches Jubelfest“, verbunden mit Local-Farpost, Serpentin-, Blumen-, Coriandol- und Confiturwerfen, wobei die beliebte Nationalkapelle Brassovener concertiren wird. — Anfang 7 Uhr Abends. Eintritt frei.

— (Ein wuthkranker Hund.) Der in Abafaja nächst Eszregen wohnende Baron Karl Huhar hat dieser Tage, ohne daß er auf eine gar gefährliche Nacht durchschlafen. Im Zimmer des Barons, auf dem Teppich gelagert, schlief nämlich der Lieblingshund des Barons. Als der Diener des Barons am Morgen in das Zimmer trat, um seinen Herrn zu wecken, sah er den Hund mit gestäubten Haaren und schäumbedeckten Nagen neben dem Bette seines schlafenden Herrn stehen, augenscheinlich sprungbereit. Der Hund wies alle Anzeichen der Tollwuth auf und es war ein großes Glück, daß der zu Tode erschrockene Diener nicht den Kopf verlor und dadurch eine Katastrophe verhinderte. Der Diener ließ die Thür offen, stellte sich hinter diese und prüf den Hund. Dieser folgte dem Rufe und sprang zur Thüre hinaus, über die Treppe hinunter in den Park. Der Diener holte indessen sein Gewehr, eilte dem Hunde nach und streckte das wuthkrante Thier mit einem wohlgezielten Schusse nieder. Dann erst ging der Diener seinen Herrn wecken, der keine Ahnung von der schrecklichen Gefahr hatte, in der er die ganze Nacht hindurch geschwebt hatte. Es wurde constatirt, daß am Tage vorher der Koch des Barons mit dem Hunde gespielt und diesem auch die Hand in den Nacken gesteckt hatte. Vorhalsbänder wurde nur der Koch behufs Beobachtung in das Pasteur-Institut nach Budapest gebracht.

— (Von Wölfen zerrissen.) Aus Déva wird vom 19. d. geschrieben: Ein Bürger Namens Johann Kreuz lebte mit seiner Frau durch den zwischen Déva und Rozolva gelegenen Wald heim. Kreuz blieb einige Schritte zurück, und als er seine Frau einholen wollte, fand er sie nicht mehr. Es wurde der ganze Wald durchsucht, doch konnte die Frau nicht gefunden werden. Nur blutige Spuren wurden entdeckt. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Unglückliche von Wölfen zerrissen wurde.

— (Ein Vatermörder.) Aus Groß-Beckleret wird berichtet: Vor einigen Tagen ist der Groß-Becklerer Insaße Sulanov Popov ermordet aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß es der eigene Sohn gewesen, der den Vater in bestialischer Weise ermordete. Der Vater, den eine achtjährige Buchhaltungslehre kaum zu bessern im Stande war, lebte mit seiner Familie in stetem Unfrieden. Um diesem Zustande ein Ende zu bereiten, tödtete ihn sein Sohn Dusan im Schlafe mittelst eines Beiles. Der Mörder wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

— (Warnung.) Tag für Tag wächst die Anzahl der unter verschiedensten Benennungen gegen Gicht und Rheuma empfohlenen Präparate. All diese aber können das Vertrauen des Publicums, mit welchem die Joltan-Salbe seit jeher ausgezeichnet wird, nicht beeinflussen. Diese weltberühmte Salbe ist nicht zu verwechseln mit Mitteln, welche nebst anderen zahlreichen Krankheiten, auch gegen Gicht und Rheuma angegriffen werden, da die Joltan-Salbe ausschließlich nur gegen Gicht und Rheuma verwendbar ist und bei diesen Uebeln, wie von hervorragenden Ärzten anerkannt wird, in der That unübertrefflich wirkt. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke des Erzeugers Béla Joltan, Budapest, V., Szabadsägeter.

— (Feuer im Lugoser bischöflichen Palais.) In der Nacht des griechischen Neujahrsfestes kam — wie man aus Lugos meldet — im Palais des griechisch-katholischen Bischofs Dr. Bazul Pösch ein Brand zum Ausbruch. Mehrere Dippelbäume waren aus unbekannter Ursache, nachdem sie wahrcheinlich schon einige Tage hindurch geglimmt hatten, in Flammen geraten. Der Brand wurde alsbald gelöscht. In Folge des Brandes ließ Bischof Dr. Bazul Pösch das Galadiner, das am Neujahrstage hätte stattfinden sollen, ablagen.

— (Schadenfeuer.) Aus Dedenburg wird vom 19. d. berichtet: In der Gemeinde Szabad-Barand wüthete heute ein verheerender Brand. Sechzig Wirtschaftsgelände und ein großes Quantum Getreide fielen den Flammen zum Opfer. Die Wohnhäuser blieben in Folge ihrer eigenartigen Bauart verschont. Das Feuer wurde gelegt; die Gendarmarie ist den Thätern auf der Spur.

— (Ein wichtiger Documentenfund,) der für die Kunstgeschichte von großer Bedeutung ist, wird soeben bekannt. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien förderte kürzlich der bekannte Kunsthistoriker Major Hajdecki ein Actenstück zu Tage, das über die Herkunft zahlreicher berühmter Gemälde, Sculpturen u. Aufschnitte gibt. Das Document enthält, nach der „N. W. W. Zeitung“, die Preisliste und genaue Schilderung einiger im Jahre 1643 in Deutschland zur Verfertigung gelangter Kunsthaltungen und verzeichnet unter Anderem mehrere Werke von Tizian, Correggio, Bassano, Paris Bordone, Andrea del Sarto, Albrecht Dürer, Cranach, die sich jetzt in den Galerien von Wien, München u. befinden, und deren Herkunft bisher in Unklaren geblieben war. Bei jedem Bild ist der Inhalt genau beschrieben und die Maße, sowie sonstige zur Bestimmung wichtige Details angegeben. Das überaus interessante Actenstück ist von Hajdecki der Zeitschrift „Die Kunstwelt“ zur Verfügung gestellt worden und wird bereits in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

— (Ein Unfall des deutschen Kronprinzen.) Aus Potsdam wird vom 19. d. gemeldet: Der Kronprinz ist heute Vormittags bei der Ausfahrt mit dem Wagen gestürzt. Das Pferd fiel, der Kronprinz und der Kutsher wurden durch den Aufschlag aus dem Wagen geschleudert, haben aber keinerlei Schaden erlitten.

— (Mutter und Tochter als Falschspielerinnen.) Nizza ist wieder der Schauplatz einer großen Scandalaffäre. Es wurden dort die Gattin und die Tochter eines in Paris stationirten Hauptmanns verhaftet, weil sie im Spielclub mit falschen Jetons gespielt hatten. Die Damen behaupteten vergeblich ihre Unschuld und erklärten, daß ein Herr, den sie in Paris kennen gelernt hatten, ihnen die Jetons verkauft habe. Sie wurden 48 Stunden lang gefangen gehalten und sehr schlecht behandelt. Der Hauptmann, der jetzt in Nizza eingetroffen ist, will gegen die Polizei vorgehen.

— (Umsonst.) Wie alljährlich, hat auch heuer die bestbekannte Firma Heinrich Kerst, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18, einen illustrierten Jahrbuch-Katalog über hochinteressante Neuheiten in Cotillon-Touren, Cotillon-Orden, Larven, Käsen, komischen Kopfbedeckungen, komischen Musik-Instrumenten (Vigotphones) u. herausgegeben. Dieser Jahrbuch-Katalog enthält alle Arten Ball-, Cotillon- und sonstigen Jahrbuch- und Scherzartikel und ist daher beim Einkauf solcher Artikel unentbehrlich. Es verjähme Niemand, obiger Firma seine genaue Adresse mittels Correspondenzkarte bekanntzugeben, worauf dieser „Illustrierte Jahrbuch-Katalog“ franco zugehen wird.

— (Die Demonstrationen in Lodz.) Zu den Demonstrationen in Lodz, meldet der „Naprod“ folgende weitere Details: Am 14. und 15. d. M. wurden in der Stadt seitens der polnischen Social-

demokratie zahlreiche Aufrufe verbreitet, welche unter Hinweis auf die großen Demonstrationen in Warschau, Czestochau und Radom die Arbeiter aufforderten, eine große Versammlung am 15. d. um 1 Uhr Mittags zu veranstalten. In der angegebenen Stunde fanden sich 10.000 Arbeiter zusammen, welche unter Vorantragung einer roten Fahne revolutionäre Lieder sangen. Die Demonstranten formirten sich zu einem Zuge und wollten durch die Straßen ziehen; kaum waren sie jedoch einige Schritte gegangen, als plötzlich Pfeife ertönten und Polizei und Militär die Straßen absperrte. Es kam zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf der Polizeicommissar den Fahnenträger, den fünfundsiebenzigjährigen Schuster Ksionycz, durch einen Revolverstoß tödtete und die Fahne confiscirte. In diesem Momente kam ein Tramwaywagen herbeigefahren. Die Polizei suchte hinter demselben Deckung und schoß auf die Menge, wobei zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. Aus der Menge wurden ebenfalls Schiffe gegen die Wache und das Militär abgefeuert, auch mehrere Polizisten wurden verletzt. Da jedoch die Wache in großer Ueberzahl war, gelang es ihr, die Menge zu zerstreuen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— (Egger's Brustpastillen) wirken rasch und sicher bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung, sind unübertrefflich bei den Wirkungsstörungen der Lunge und Athmungsorgane. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen. (Probecarton 50 Heller.) Haupt-Depot: Reichspalatin-Apothek, Budapest, VI., Váci-Str. 17.

— (Kleine Mittheilungen.) Ein am 18. d. M. in der Buchhandlung des G. Meyer zurückgelassener Muff kann von der städtischen Polizeihauptmannschaft abgeholt werden.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa Mühlgasse Nr. 4:

Sonntag: Bannen-, Brause- und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmbad, Dampf- und Heißluftbad: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Im Wannenbade: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Brausebädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Bannenbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, 3-6 Uhr Abends.

Zahl 3527/1904.

[58] 2-2

### Auudmachung.

Zum Zusammenhang mit der von der hiesigen f. ung. Finanz-Direction erlassenen Verordnung Zahl 31644/1904 II. wird nochmals bekanntgegeben, daß die **Bekanntnisse** über die auf den Grund- und Hausbesitz grundbücherlich sichergestellten **Passiv-Capitalien**, von deren Zinsen 10% bei Berechnung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages in Abschlag gebracht werden, bis **31. Januar 1905** beim gefertigten Steueramt einzureichen sind.

Nach diesem Termine eingereichte Bekanntnisse dieser Art werden noch bis 15. Februar 1905 angenommen, müssen jedoch mittelst schriftlicher Eingabe überreicht werden, in der die verspätete Einreichung gerechtfertigt wird.

Nach dem 15. Februar l. J. eingereichte Bekanntnisse erfahren keine Berücksichtigung.

Nagyszombat, am 19. Januar 1905.

Das städtische Steueramt.

Alsófehérvármegye közig. bizottsága.

Szám 4197/1904.

[52] 3-3

### Hirdetmény.

A vizaknai kincstári sógyógyfürdő céljaira szükséges 718/1. helyrajzi sz. a. fekvő és 2060. telekjegyzőkönyvben öv. Dersán szül. Lázár Mária tulajdonát tevő telek megszerzésére a kereskedelmiügyi m. kir. minister úr a kisajátítási jogot engedélyezvén és 87291/1904. l. sz. a. kelt rendeletével az 1881. évi XL. t.-cz. 33. §-a alapján a kisajátítási eljárást újlag elrendelve: a kisajátítási eljárást folyó évi február hó 3-ikára tüzőm ki delután 1/3 órai megkezdési idővel és Vizakna város tanácsstermében való összejöveteli helyiel.

Miről az érdekelt azzal a megjegyzéssel értesítettnek, hogy a vonatkozó kisajátítási terv és összeírás a törvényszertári 15 napi közzétételére Vizakna város polgármesteri irodájában vannak kitéve, a hol is azok a tárgyalás előtti napokan a hivatalos órák tartama alatt megtekinthetők. Az esetleges észrevételek az érdekelt részéről az eljárás során is megtehetők.

A kisajátítási terv megállapítása felett az eljárás során akkor is érdemleges határozat lesz hozva, ha az eljárás az érdekelt részéről senki sem jelenik meg.

Nagynyed, 1905. január hó 17-én.

Közig. biz. elnök helyett: Szász József, alispán.

### Geschäfts-Local

zu vermieten und gleich zu beziehen  
Grosser Ring Nr. 9.

Heirat wünscht Waise, mittelgr., corpulent, häusl. erz., Vermögen über 100.000 Mk., mit solidem Herrn, stattlicher Figur. (Vermögen Nebensache.) Nichtanonyme Off. unter „Fides“, Berlin, Postamt 18.

Liniment. Capsici comp.,  
Anker-Pain-Expeller

Schutzmarke: „Anker“

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gelenksentzündungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkauf vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h. K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.

Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag (Eltzbethstrasse Nr. 5 neu.)

Verlauf täglich.

### Licitation.

Am 24. d. M., 9 Uhr Früh, werden mehrere Hauseinrichtungs-Gegenstände, Schuh- und Tischmehwaaren

Dragonerwache Nr. 2 verkauft.

### Kellnerin

wird sofort aufgenommen im Gasthause Johann Scheel, Elisabethgasse Nr. 2.

### Geschäfts-Localitäten

am hiesigen Plage  
Kleiner Ring Nr. 2  
(früher Maschako und Scherbaum) sind mit den dafelbst befindlichen 2 geräumigen Kellern sofort zu vermieten. — Auskunft erteilt das röm.-kath. Stadtpfarramt.

### Ellischauer Schmetten-Käse

Wirtschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geschlich geschützter Marke.

Die einzigen, von Professoren und Ärzten erproben und empfohlenen säurelosen Zahnmittel, f. und t. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp's, Wien, XIII 6, cates

### Anatherin

Mund- und Zahnwasser gegen alle Mund- und Zahnliden nur in obenstehenden Flaschen à K 2.80, 2.— und 1.—.  
Zahncrème in Tuben, ohne die so schädliche Seife, à 60 h, erhalten Mund, Zähne und Zahnlidid wirksam immer schön, gesund, geruchlos und schmerzfrei.  
Anatherin-Zahnpasta in Glas K à 1.40, in Pasteten 70 h. Zahnpulver K 1.20, Zahnpolme K 2.—, Kräuter-Seife 60 h.

S. Mittelbach's Liqueur-Compositionen

zur Selbstherzeugung feiner Liqueure: Altvater, Anisette, Benediktiner, Cacao, Chartreuse, Curacao, Kümmel, Kaiserbirn, Marasquin, Rittmeister, Vanille, Allasch, Rostopschin, Jovis Rum, Cognac und Slivovitz.

Neben Flaschen liegt ein genaues Recept bei. Eine Composition zur Bereitung von 1 Liter kostet 80 Heller und erfolgt die Zustellung bei Anweisung von 90 Heller franco.

Einzige Bezugsquelle der echten Compositionen S. Mittelbach, Apotheker Agram 5.

CHRISTOFLE

ESSBESTECKE, TAFELGERÄTE  
Anerkann bestversilbert Schönste Formen  
komplett eingegrabte BESTECKKASSETTEN  
SCHÜSSELN-SAUCIEREN-KAFFEE u.  
TEESERVICE, TAFELAUFSATZE  
KUNSTGEGENSTÄNDE.  
EINZIGER ERSATZ FÜR ECHTES SILBER  
SPEZIELLE ARTIKEL FÜR HOTELS, RESTAURANTS UND CAFES, SO WIE FÜR PENSIONEN, MENAGEN etc.  
K. u. K. HOFLIEFERANTEN

CHRISTOFLE & CO. WIEN  
1. OPERNRING 5 (HEINRICHSDORF)  
ILLUSTR. PREISLISTE GRATIS

IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTEILT  
ALS GARANTIE DER ECHTHEIT TRAGEN ALLE UNSERE ERZEUGNISSE DIE FÄHRISCHMARKE DER VOLLEN ANKER

### Haus Badgasse Nr. 4,

Josefstadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin daselbst.

### Auudmachung.

Die im Vazareth liegenden Jagbinder-Genossenschafts-Wiesen von circa 22 Joch sind auf mehrere Jahre zu verpachten. — Näheres bei Adolf Theil, Quergasse 10.

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (154) 48-52

Umsonst erhält man sofort auf Verlangen reichillustrierten Faschings-Katalog über Ball-Cotillon- und alle Arten Faschings- und Scherz-Artikel.

Dieser Faschingskatalog enthält: Hochinteressante Neuheiten in Cotillon-Touren, Cotillon-Orden, Larven, Nasen, komischen Kopfbedeckungen, komischen Musik-Instrumenten (Bigotphones), Abzeichen, Coriandoli, Luftschlangen, Decorations-Gegenständen, Jux- und Scherz-Artikel.

Cotillonhaus (56) 1-4  
Heinrich Kertész, Wien, I, Fleischmarkt 18-176.

### Die Leichenbestattungs- und Leichen-Transport-Unternehmung Kalman Paly & Sohn in Hermannstadt

zeigt hiermit höflich an, daß sie wegen der bevorstehenden Demolirung des Hauses ihr bisheriges Geschäfts-Local am Kleinen Ring Nr. 4 mit 15. Januar l. J. aufzulassen be-müht war.

Ihr alleiniges Geschäfts-Local befindet sich nunmehr im eigenen Hause Schmiedgasse Nr. 11, wo alle geschätzten Aufträge übernommen und in bekannt solider Weise gewissenhaft und zu mäßigen Preisen durchgeführt werden.

### Geschäfts-Anzeige.

P. T. Erlaube mir, zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich am hiesigen Plage eine

### Lacksiederei

errichtet habe.  
Erzeuge alle Sorten Lacke, Lack- und Oelfarben etc.  
Bernstein-Oellackfarben, anerkannt bester Fussbodenanstrich.  
Email-Lackfarben in allen Nüancen.  
Fussbodenwische, Lederlacke und Lederappreturen.

Durch meine langjährige Praxis als Lackfabrikant bin ich in der angenehmen Lage, das Beste in diesem Fach bieten zu können.  
Meine Erzeugnisse sind nur aus bestem Material gearbeitet und übernehme ich jede Garantie für Anstrich und Dauerhaftigkeit. Solideste Preise.  
Ich erlaube daher das p. t. Publicum, mein Unternehmen durch ihre geschätzten Aufträge gütigst unterstützen zu wollen.

W. F. Dauner, Hermannstadt, Rossplatz Nr. 13 a.  
Verkaufsstelle bei Herrn Wilhelm Klein, Heltauergasse Nr. 25.

JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.  
Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

Nur gute, solide Waare.  
Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Dunántuli Küzmüvelődési Egyesület  
SORSJEGYEI  
1284 nyeresemény értéke  
60.000 korona.  
1 főnyeresemény 30.000 kor. ért. 2 főnyeresemény 10.000 kor. ért.

I drb ára 1 kor. II drb ára 10 kor.

Huzá 1905. márczius hó 11-én.  
Kapható mindenütt és a Kultur-egylet irodájában, Böck Szilárd-u. 2.  
Vidékre viszonteladók kerestetnek.

Oh Jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher  
Eggers Brust-Pastillen,  
schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.  
Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.  
Probecarton 50 Heller.

Haupt- und Versand-Depôt:  
„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,  
Budapest, VI., Váci-körut 17.

Oh Eljen! Eggers Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Guido Fabritius, Karl Jikell, J. C. Molnar, Karl Müller, E. Rummler, August Teutsch; — in Mühlbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhilger.

st  
erlangen  
og über  
illon-  
rten  
und  
el.  
og enthält:  
in Cotillon-  
rven, Nasen,  
n, komischen  
phones), Ab-  
ftschlangen,  
nden.  
ikel.  
18-176.

1905

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
**Hermannstädter Zeitung**  
v. m. d. Siebenbürger Boten.

Verlag von Friedrich Roth, vorm. Adolf Reisinger, Hermannstadt.



### Im Klosterhof.

Deutsch von P. Olliverio.

(Fortsetzung.)

„Während ich so sprach, trat Richard Walden zu uns. „Über hoffentlich haben Sie nun Ihr Zelt für immer unter uns aufgeschlagen,“ meinte er in seiner heiteren Weise, während er über den kurz geschnittenen Rasen an meiner Seite hindritt. „Sie werden sich doch nicht eines schönen Tages wieder heimlich davonziehen, wie es die Araber machen?“

„Das ist nicht sehr wahrscheinlich,“ versetzte ich mit ernstem Gesicht. „es gibt für mich keinen Ort, an den ich mich stellen könnte, selbst wenn ich es wollte. Aber ich hoffe, ich werde mich hier so glücklich fühlen, daß mir gar nicht der Wunsch kommt, dem Beispiel der Araber zu folgen.“

„Das hoffe ich auch,“ warf Vera warm ein. „Ist dieses der nächste Weg nach Waldenheim?“ fragte ich, das Thema nun absichtlich wechselnd.

„Ja,“ antwortete Richard, „Sie werden das Haus gleich sehen.“

Wir waren den grünbewachsenen Pfad, der an der Kapelle vorbeiführte, entlang gegangen und traten nun in den Park ein.

„Sie müssen mich noch ein Stückchen mitnehmen,“ sagte ich, „und dann muß ich eilen, wieder nach Hause zu kommen. Meine Mante wird sich wundern, daß ich so lange ausbleibe.“

„Gut wollen wir Ihnen Waldenheim zeigen,“ erklärte Richard. „Dann dürfen Sie aufbrechen, wenn Sie wollen.“

So schritten wir durch den Park, den ich meinen Fußpfad, der zwischen den hohen Linden dahinschlängelte, entlang sah. Hier und da, wo eine kleine Lichtung war, überragte Lärch- und Nadelbäume und mächtige Karren in warmen, feuchten Schatten wuchsen, hüllte von Zeit zu Zeit ein Nebel, oder aus den Zweigen über uns lugte ein festes Gesicht herab. Endlich gelangten wir an einen Fluß, an dessen Ufern dichte Weiden standen, die ihre Zweige über den Fluß hielten. Der Fluß selbst lag direkt auf einer kleinen hölzernen Brücke und diese in einer alle Beschreibung reizenden Blumenarten, in dessen Mitte ein kleines Wohnhaus von mittlerer Größe stand. Vor diesem lag

ein von grünem Laubwerk umstandener Teich, der jedenfalls mit dem Fluß in Verbindung stand und freundlich in der Sonne blinkte. „Ist das Waldenheim?“ rief ich, stehen bleibend. „Ist das Ihre Besitzung, Herr Walden?“

„Ja, das ist Waldenheim,“ antwortete er voll Stolz. „Das gefällt mir,“ fuhr ich, es von der hölzernen Brücke aus betrachtend, langsam fort: „es ist so viel lichter und freundlicher als der Klosterhof.“

Da waren keine ersten, düsteren Almen, die ihre Schatten über Richard Waldens Heim geworfen hatten. Das Wiesental ringsum von hohen, breitästigen Kastanien überdacht und die Gärten modern angelegt und auf das sorgfältigste gehalten.

„Es wäre ein vergeblicher Versuch, wollte man den Klosterhof modernisieren,“ sagte Vera ruhig; „die alte Bestimmung ist tadelloser, so wie sie ist. Das Grüns, die Bäume, die Verhältnisse sind harmonisch und meiner Meinung nach von wunderbarer Schönheit. Es wäre eine Sünde, wollte man auch nur einen Stein daran ändern.“

„Was Sie für ein ernstes Gesicht dazu machen, Fräulein Schürmer,“ bemerkte Richard lachend, und während ich den Blick zu ihm erhob, setzte er hinzu: „Vielleicht wünschten Sie, Sie könnten Ihr Zelt in Waldenheim aufschlagen?“

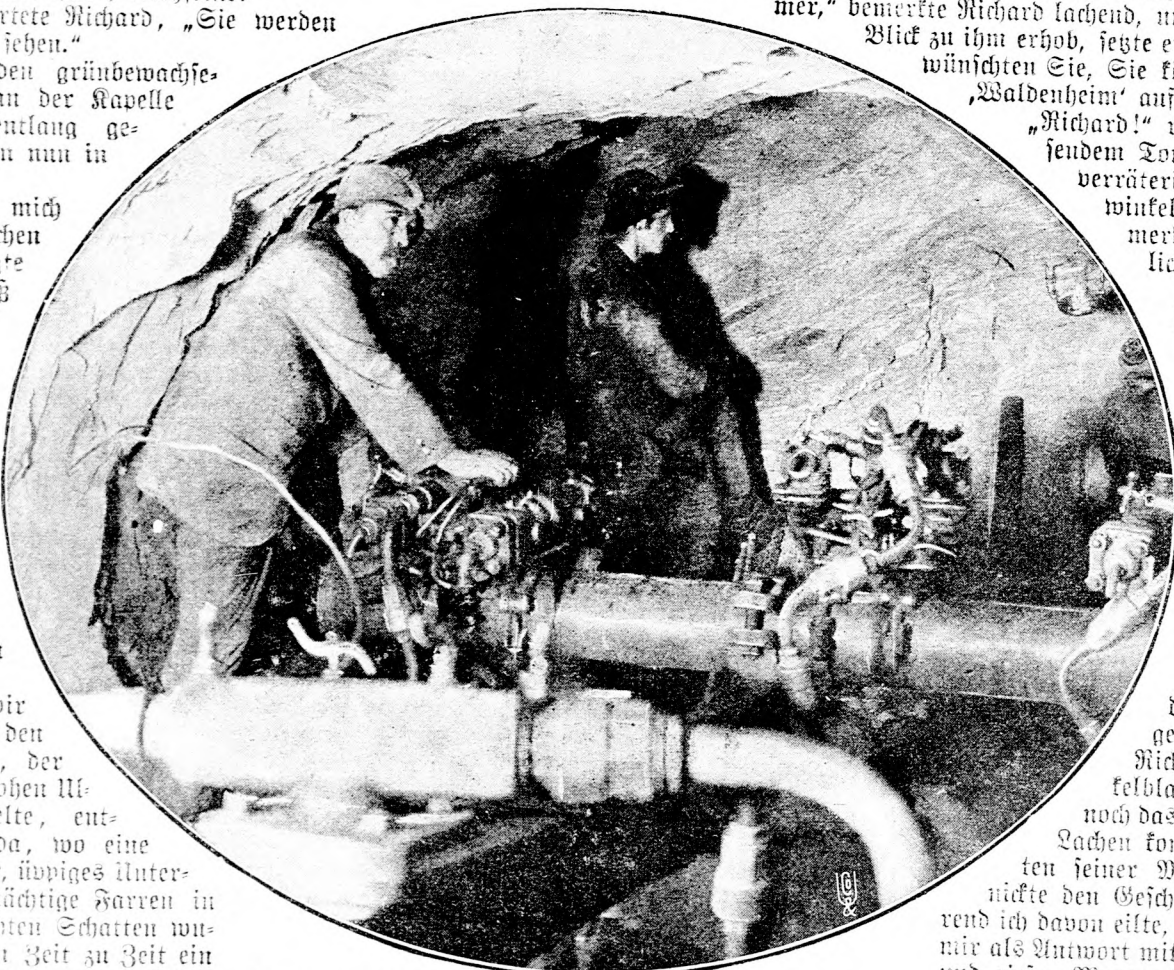
„Richard!“ rief Vera in verweifelndem Ton, wobei es jedoch verräterisch um ihre Mundwinkel zuckte, „du stellst merkwürdig verärgerte Fragen!“

„Meine Mante wird gar nicht wissen, was aus mir geworden ist,“ sprach ich hastig.

„Ich hatte sie gänzlich vergessen und gar nicht bemerkt, wie weit ich mich vom Klosterhof entfernt habe. Adieu, auf Wiedersehen!“

Ich werde nie den Ausdruck vergessen, der sich in Richard Waldens dunkelblauen Augen malte, noch das von verhaltenem Lachen konvulsivische Arbeiten seiner Mundwinkel. Ich nickte den Geschwistern zu, während ich davon eilte, und Vera winkte mir als Antwort mit dem Taschentuch und rief: „Morgen sehen wir Sie bei uns!“ Ihr Bruder küßte den Hut und sah mir mit seinen noch immer

herabhängenden Zweigen entgegen mich bald ihren Blicken, und als ich den Kopf wieder rückwärts wendete, waren weder die Weiden und das Gebüsch am Ufer des Flusses noch die zwei Gestalten an der hölzernen Brücke mehr zu sehen. Ich würde namenslos unglücklich gewesen sein, hätte ich nicht



Im Innern des Simpson Tunnels: Bohrmaschine in Tätigkeit.

eine  
Seite  
jede  
tätigt  
25.

recht gut gewagt, daß seine Worte völlig unüberlegt gewesen waren — nur von dem Moment eingegeben und gänzlich bedeutungslos. „Es war lächerlich von mir, so plötzlich davonzulaufen,“ sagte ich mir ängstlich, als ich wieder ruhiger geworden war und mich gesammelt hatte. „Was wird er von mir denken!“ Und feufzend dachte ich nach einer Weile: „Wenn ich doch so schön wäre wie Vera Walden!“ — Ich beschleunigte meine Schritte und eilte nach dem Klosterhof zurück.

6.  
Nach dem Mittagessen, das wir um fünf Uhr einnahmen, durchwanderte ich mit meiner Vate Erlaubnis das ganze Haus — vom Keller bis zum Boden. Frau Fuchs war meine Führerin; sie ließ sich dies Amt trotz ihrer Atemlosigkeit nicht nehmen, war sie doch stolz auf den kleinsten Raum in dem alten Klosterhof. Viele der oberen Gemächer waren unbemittelt und verschlossen; Frau Fuchs aber hatte keinen der Schlüssel vergessen, die alle in dem Heiligthum der alten Haushälterin hingen.

Die Zimmer waren ohne Ausnahme reich möbliert, besonders diejenigen, die für Venu von Neuting reserviert waren und die er bewohnte, wenn er sich im Haus seiner Ahnen aufhielt; und alle erschienen sie mir mehr oder minder geisterhaft, so altertümlich, so ernst, so still und feierlich waren sie. Ich glaubte, ein unheimliches Klüstern darin zu hören, das von toten Jahren erzählte — von langen, toten, vergehenen Jahren, und deren Gesichte, die gleichfalls längst tot und vergessen war. Auch die Schatten, welche die Möbel in der Abenddämmerung warfen, erschienen mir unheimlich und grotesk; und ich glaubte, einen Moderdunst zu spüren, wie er in Gräften herrscht, und als ich die Gobelinsbilder an den Wänden betrachtete, mußte ich an die gebildigen Köpfe denken, die sie gefertigt hatten und in der grünmraunten Kapelle längst in Staub und Asche zerfallen waren. Aus den schweren Samtgardinen kam hier und da eine Motte geflogen, aufgeschreckt durch das Tageslicht, das für die kurze Zeit, während welcher Frau Fuchs die Läden öffnete, hereinfiel; geisterhaft, wie Voten aus einer längst begrabenen Zeit, hüpften sie durch das Zimmer.

Die wenigen Räume, die immer bewohnt waren, darunter der meine und die lange, erste Bildergalerie, machten einen behaglicheren Eindruck. Die Schatten der Möbel waren weniger unheimlich, die Luft darin nicht so modorig, auch gab es keine Gobelins darin, die an Hände mahnte, die längst in Staub und Asche zerfallen waren, noch Motten, die aus ihrem Versteck aufgeschreckt, unheimlich umherfarteten.

Die untere Etage war bei weitem freundlicher, wenn auch einige der entlegeneren Räume mit ihren steinernen Fußböden und ihren nackten Wänden traurig genug ausahen. Sie hatten, wie mir Frau Fuchs erzählte, in alten Zeiten den ärmeren Brüdern zur Wohnung gedient, als der „Klosterhof“ noch ein Kloster gewesen war.

„In jener Zeit,“ fuhr Frau Fuchs fort, „ist in sämtlichen unteren Räumen hier nur Steinboden gewesen, und erst Heinrich von Neuting, der Urgroßvater unseres jetzigen Herrn, ließ ihn wegnehmen und statt dessen das Eisenblech legen.“

„Haben Sie kein Bild von Venu von Neuting?“ fragte ich.  
„Nein,“ lautete die hastige Antwort, „und offen gestanden möchte ich es auch nicht zwischen den andern hängen sehen. Es ist gerade genug, wenn man ihn selbst von Zeit zu Zeit sehen muß, und man braucht nicht noch sein Bild an die Wand zu hängen, das einen, so oft man durch die Galerie geht, an seine Schlechtigkeit erinnern würde, namentlich an bösen Winterabenden, wenn der Sturm die alten Mauern umheult wie ein böser Geist, der seine Ruhe finden kann.“

Nachdem wir unsere Wanderung durch sämtliche Räume des Hauses vollendet hatten, dankte ich Frau Fuchs für ihre Führung und kehrte zu Frau von Neuting zurück. Es war inzwischen dunkel geworden, im Wohnzimmer brannte die Lampe, und der Teetisch summt. Meine Vate sah am Fenster, zu dem die milde Abendluft hereinströmte, und schaute in die hereinbrechende Nacht hinaus. Als sie mir den Blick zuwendete, sah ich eine Träne an ihrer Wimper hängen.

„Bist du wieder da, mein Kind?“ sagte sie.  
„Ja, Vate,“ antwortete ich weich und küßte sie, denn ich kannte den Grund für ihre Tränen und hatte das Gefühl, als könne ich nicht zärtlich genug mit ihr sein. Sie hatte an ihren Sohn gedacht.

7.  
Am folgenden Morgen erwachte ich mit heftigem Zahnschmerz. Ich sprang auf, betrachtete mich im Spiegel und sah, daß die eine Backe geschwollen war. Aus Erfahrung wußte ich, daß sie noch mehr anschwellen würde, und der erste Gedanke, welcher mir nach dieser Erkenntnis kam, war: „Nun kann ich heute abend nicht mit nach Waldenheim!“ Die bloße Vorstellung davon, zusammen mit dem Zahnschmerz, füllten meine Augen mit Tränen; ich kroch wieder in mein Bett hinein und machte meinen Gefühlen in leiser

Schmerzen Luft. Als Annemarie mir mein Wasser brachte, ließ ich sie an mein Bett.

„Ich kann nicht aufstehen, Annemarie,“ sagte ich, „ich habe so heftiges Zahnschmerz.“

„Man sieht es,“ entgegnete das Mädchen mit ihrer unerwarteten lichen Ruhe.

„Bitte, sagen Sie es Frau von Neuting,“ fuhr ich so deutlich fort, wie meine geschwollene Backe es erlaubte, „und sie möchte so gut sein, mir meine Tasse Kaffee heraufzuschicken.“

„Ja,“ und etwas dazu? Etwas zu essen?“

„Nein, nein,“ wehrte ich ängstlich. „Wie soll ich essen, Sie Einfaßspindel, wenn ich die Zähne nicht auseinander bringen kann?“

„Nun — nun! Das ist doch kein Grund, einen Menschen so anzufahren!“ brummte Annemarie vor sich hin, während sie gewächlich der Türe zuschritt.

Wald darauf kam meine Vate zu mir, gefolgt von Frau Fuchs, die mir eine Tasse Kaffee brachte.

„Mein armes Kind, hast du Schmerzen!“ sagte die erstere.  
„Komm, trinke deinen Kaffee, bevor er kalt wird, vielleicht lindert er.“

„Vate,“ sagte ich ganz unglücklich, während ich mich im Bett aufsetzte und die Hand an die geschwollene Backe presste, „nun kann ich nicht mit dir nach Waldenheim gehen — du wirst sehen, ich kann nicht. Bleibst du dann auch zu Hause, oder gehst du ohne mich?“ Und mit einem Schluck Kaffee verschluckte ich ein paar rebellische Tränen.

„Ich muß hin, Christine,“ antwortete Frau von Neuting in entschiedenem Ton. „Richard kommt heute nicht herüber, er hat zu Hause zu tun, und da ich ihn unbedingt sprechen muß, bleibe ich mir nichts anderes übrig, als nach Waldenheim zu fahren; vielleicht aber ist deine Backe bis um vier wieder gut; wir wollen sie mir Manell verbinden, die Wärme tut Wunder bei dergleichen.“

Geräuschlos holte sie ein weißes Tuch herbei, verband mich mit sorgender Hand, und nachdem sie mich freundlich ermahnt hatte, hübsch still zu liegen und zu verziehen, ob ich schlafen möchte, ließ sie mich allein.

Doch Schlaf und Ruhe hoben mich, und wenn gegen Mittag der Schmerz auch bedeutend nachließ, so war die entzückliche Gewissheit doch so dick, daß an ein Ausgehen nicht zu denken war. Ich kam mir wie eine Märtyrerin vor und fand mein Schicksal beispiellos traurig.

Gegen drei Uhr — draußen war es grau, unfreundlich, regnerisch wie häufig im September, wenn auf den Feldern die Stoppel stehen und der Oktober im Anzug ist — bestand ich, trotz der besseren Ermahnung meiner Vate, darauf, das Bett zu verlassen; ich hätte nicht um die Welt noch länger liegen bleiben und mir die traurige Genugthuung vertragen können, Frau von Neuting ohne mich arme Dulderin in der alten Familienkapelle wenigstens abfahren zu sehen nach Waldenheim! — Richard Waldens Wohnort.

Mein Gesicht ließ ich in dem Mantel gewickelt, und um die frostelnden Schultern warf ich ein warmes Tuch. So ging ich in das erste, düstere Bibliothekszimmer hinunter, in dem meine Vate häufig mit ihrer Arbeit saß.

Draußen pflüß der Wind, in den Ulmen rauschte es, ihre Zweige schlugen gegen die gemalten Glasfenster, und weiß fielen die Blätter zur Erde. Der Geist an dem alten Glockenturm zitterte heftig, wenn der Wind hineinfuhr und den armen Wetterhahn umheulte, der sich nicht rühren konnte, weil er so rosig war.

Meine Vate sah am Kamin und hielt die Hände an das Feuer, das eben darin angezündet worden. Der Sommer war vorüber — triumphierend verflüchtete es das kisternde Holz.

„Christine,“ sprach meine Vate, „ich muß mich jetzt fertig machen; ich will zeitig fahren, weil ich vor Tisch noch Verschiedenes mit Richard zu besprechen habe. Du darfst mich nicht für unfreundlich halten, weil ich dich allein lasse. Du weißt so gut wie ich, daß ich nicht anders kann, und sei gewiß, mein Kind, daß ich sobald wie möglich wieder bei dir sein werde.“

Bei den letzten Worten war sie aufgestanden und hatte ihre Hände auf meine Schultern gelegt.

„Ich weiß es, Vate,“ antwortete ich, während die Tränen mir abermals den Blick unklärten. „Du bist gezwungen zu gehen, gerade so wie ich, zurückzubleiben. Darüber läßt sich nicht streiten.“ fügte ich mir dem Verinck, zu lächeln, hinzu, der jedoch sofort eine schmerzliche Grimasse zur Folge hatte.

„Armes, kleines Ding!“ sagte Frau von Neuting mitleidig, ohne ein Lächeln unterdrücken zu können.

Als sie wieder herunterkam, wie gewöhnlich in ihrem schwarzen, schwarzen Atlastkleid und dem schneigen, weißen Salztuch, wies die Zeiger der Uhr auf halb vier.

Feil in meinen wolkigen Schal gewickelt, stellte ich mich in das Fenster im Entreeszimmer und sah sie schweren Herzens in die alte Kutsche steigen. Ihren Abschiedsgruß erwiderte ich mit einem

„Ich habe  
gesehen, um  
„Grüße  
ich etwas  
leid es mit  
mich morg  
Sie hat  
Ausicht, W

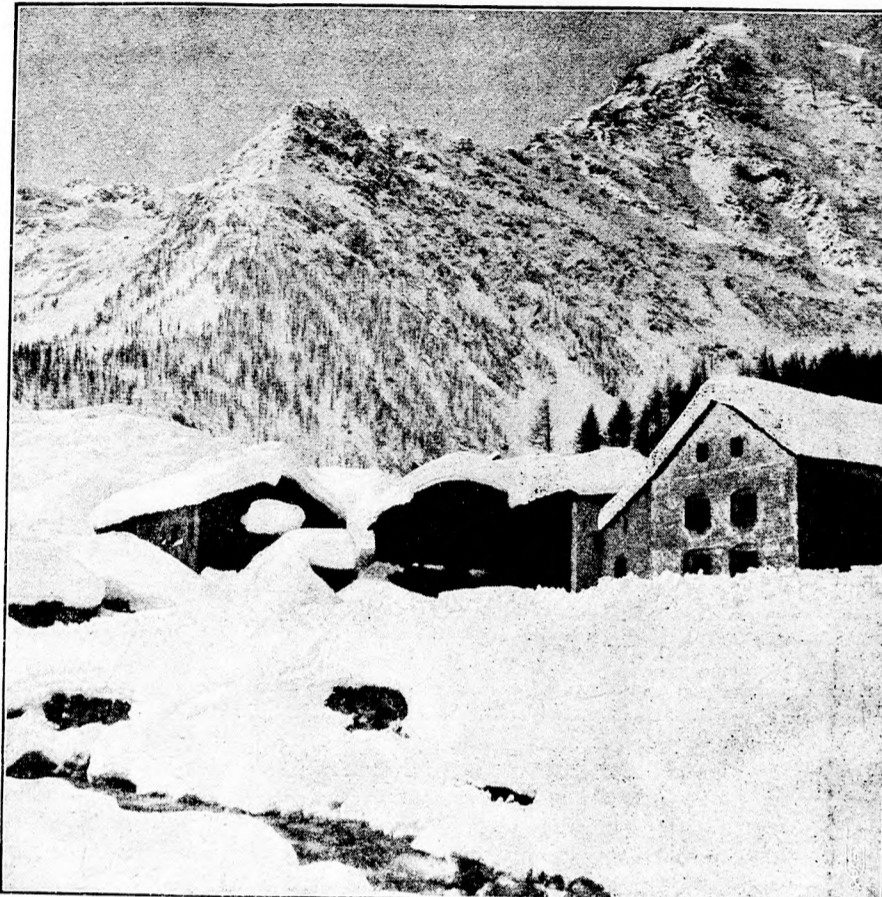
Es moß  
Kamin und  
die Scheibe  
klagen du  
hereintrat  
schick, ein  
„Ich w  
Christine,“  
„Das G  
ist besser,  
wenig bei  
mir; bitte,  
„Gern,  
„Es laugt  
„Baste zu  
„Sie hübsch  
nichts mehr  
Und so  
Bibliotheksz  
faß, während  
abend peini  
Wir plan  
mehr erinne  
Glocke oben  
lebend, laßt  
gegen die S  
„Neue Glock  
sie so, Ar  
bebt wie G  
Neuting ge  
hören. Es  
Neuting wa  
dem Eterbel  
verfünden w  
es ist so. Ja  
bevor der G  
Christine, es  
im Hause ha  
Ihr wurde h  
„Wie mer  
Gedanke! W  
„Kannst du  
eine heilige  
an denen ni  
genau faante  
war, hatte d  
viernmal rufe  
sie farb, die  
„Frau Fu  
mand an dem  
Sie lächel  
„Zeit den  
haupt sein  
für sich. Ne  
langen kömte  
schon niemam  
„Dann sin  
„Ich glau  
merkt hat.“

Wir schw  
küsterte noch  
lich unterbra  
Gangglocke, d  
Frau Fuchs  
leicht nicht m  
„Wer kann  
Es war ke  
hatten Frau v  
stets, bis die  
weg ein zieml  
„Wer kann  
Schellen sich



„Zum Wohl der Armen,“ wie Fräulein Loni so salbungsvoll sagte. In Wahrheit verchwand der Erlös in der R.‘schen Kontorei, in Schlagabne, — aber ich will nicht vorgreifen.

Haushalt vorstand, auf und davongegangen. Das war nun, wie mir meine Genossen älteren Datums verrieten, im rätlichen Hause keine Seltenheit. Obgleich ich für die große, rätliche Dame mit dem unnachahmlich hochmütigen Zug, in dem von einem gewaltigen Lockenbau umrahmten Gesicht, keine besonders warme Gefühle hegte, so tat sie mir doch leid, als sie Dörres niederichmetternde, mit Impertinenzen reichlich gewürzte Auflage auf sich niederpräseln lassen mußte, ohne, weil dieselbe leider nicht haltbar genug war, wirklich gegenreden zu können.



Dorf Eggen an der Simpfonstraße. Am Hintergrund das Fleischhorn, 4000 Meter hoch.

Dörre war fort, und da gewöhnlich ein Unglück nicht allein kommt, so war auch gerade jetzt die Arbeitsfrau durch Erkrankung am Kommen verhindert, und so blieb Fräulein Loni eben nichts anderes übrig, als von der Höhe ihrer bevorzugten Stellung hinabzusteigen, und Hausfrau und Diensthote in einer und eigenster Person zu vereintigen. Letzteres war nun für Fräulein Loni mehr als eine Verfühlungsangabe.

Ich zitterte ordentlich, als ich am Mittag auf dem Tisch stand und nach der Mahlzeit der Mat mit einem großem Gemurmel, das wie „ungenießbares Zeug“ klang, aufstand und sich grüßlos davommachte. Ich wunderte mich gar nicht darüber, war doch die Güte der Mahlzeit das Barometer seiner Laune, und habe ich ihn stark im Verdacht, daß er sich noch nachträglich in einem Restaurant bei einem opulenten Diner für die seinem Magen angetane Schmach eines geschmacklosen und verälzten Mahles entschädigt hat.

Am nächsten Morgen fand, da Dörre die Beckfuhr fehlte und man sich infolgedessen verschlafen hatte, für Trude, die höhere Tochter aber in wenigen Minuten die Schulzeit begann, durch die Räume der rätlichen Wohnung eine wilde Hejagad statt.

Zu höchst nachlässiger Morgentoilette bereitet Fräulein Loni den Kaffee, und als man endlich müde und abgespannt vor seiner Tasse saß, da war aller Appetit verfliegen.

Es war aber auch zu ungemütlich — da war weder aufgeräumt, noch gelüftet; eine dicke, süßliche Luft erfüllte den Raum und auf dem Fußboden trieben sich noch Reste der Abendmahlzeit umher.

Plötzlich schnellte der Mat empor: in seinem Kaffeestöbel hielt er ein dunkles Erwas, — er brachte es dicht vor die Augen — unmerkbar! — es waren Teeflättler. — „Nun,“ mit ausges-

Mit meiner Altersversorgung bin ich vollkommen zufrieden; ich habe Dank geerntet, eine in unserer realistischen Zeit gewiß nicht zu häufige Erscheinung. — So stehe ich denn nun auf dem Buffet des Eßzimmers, inmitten eines japanischen Kaffeefervices, perischer Basen und kostbarer, indischer Schälchen. Eigentlich passe ich nicht recht in diese zarte, exotische Gesellschaft, und habe ich auch diesbezüglich schon manch bißige Bemerkung, wie „unverschämten Eindringling“, „groben deutschen Geistes“, und was es an dergleichen lebenswürdige Epitheta mehr im Lexikon dieser unfreundlichen Gesellschaft gibt, hören müssen. Doch ich mache mir wenig daraus, schäme mich meines guten, deutschen Ursprunges nicht, trage mein zwiebelgemastertes Gewand mit derselben Würde, wie der Fürst sein Krönungsornat.

Die Berechtigung dazu wird mir auch wohl niemand abstreichen, wenn ich versichere, daß ich aus fürstlichem Hause stamme, und in der königlichen Porzellanmanufaktur meine Wiege gefunden. — Daß ich aber nicht allein von vornehmer, sondern auch klassischer Herkunft bin, davon zeugt Poseidon mit dem Dreizack, der als Helfer mein Haupt schmückte.

Doch wie es nun einmal geht, und wie der Dichter sagt: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabene in den Kot zu zieh'n,“ so erging es auch mir. Ich paradierte nämlich nicht immer hier auf dem Buffet des so stilvoll eingerichteten Eßzimmers, als verehrtes Erinnerungsstück einer glücklichen, verhängnisvollen Stunde. — Mit Schauern denke ich noch an das Endziel meines ersten Ausfluges in die Welt. Das war die Kellertische eines rätlichen Hauses, ein unfreundliches, dunkles Gelaß, das mit seinen vergitterten Fenstern eher an die Zelle eines Gefängnisses erinnerte, als an den Aufbewahrungsort echt Meißener Porzellans.

Und erst die Behandlung, welche ich erfuhr, die war nichts weniger denn fürstlich. — Dörre, die Köchin, und nebenbei „Mädchen für alles“, hatte über „det dumme Geichir mit den ordinären blauen Blumen und dem ollen Grokvater uff dem Deckel,“ der wohl wegen seiner geradezu kläglichen Gewandung den armen Lazarus vorstellen sollte, stets zu skandalisieren.

Freilich dauerte das nicht lange. — Dörre war eines schönen Tages, nach einer heftigen Debatte mit der ältesten Tochter, Fräulein Loni, welche an Stelle der verstorbenen Frau Mat jetzt dem



Südportal des großen Simpfontunnels bei Nelle mit der Simpfonstraße im Vordergrund. Photographien von A. Braun. (Mit Text.)

prächtig Fronie in der Stimme wandte er sich an seine Tochter: „Seit wem braucht man denn Tee als Kaffeezulag?“ Eine glühende Röte flog über das sonst so stolze Antlitz. —

heißem Sed  
die sie in  
zu reiniger  
Tee und M  
Natürl  
Wind ent  
guf überle  
malige Dre  
Porzellan,  
deren Deck  
angetane S  
zitterte, he  
drinnen im  
getreu ge  
Für Frä  
che, besonde  
des Mats,  
stets etwas  
fen hatte, i  
lage eine e  
tigung. —  
sie deshalb  
Mat erklärt  
tritt einer  
Dotel weite  
Beugte  
nun auch ni  
Loni's häusl  
so war die  
lich, dem lä  
hoben zu se  
Trude, den  
sie mittags  
eben, und  
man ein Gl  
war nahrhaf  
nicht viel  
bereitung. —  
haupt nicht  
Zunutzung  
schäftigen,  
arbeit auf  
lag im Sch  
unvollendet  
Die Beräth  
lichen Frau  
Leben,“ der  
dingt zum W  
werden muß  
in Sachen des  
dessen spirit  
gewandte, g  
Dane war, be  
standsmitgli  
Professur, Be  
Bei der  
lichen Frau  
man stets ein  
Kaffee mit  
gebildetem  
mußte sie die  
Finanzgröße  
an einem in  
denden Volk  
anregen. Be  
nun freilich  
aber um so  
fung in Form  
neigleiten  
Wißensdurt  
selbstgewähl  
damit ein nich  
sender Dient  
Ja, sie wa  
tige Dame.  
ihrer ganzen  
Größe — sie  
— so ganz  
und ihres  
Armenwertel  
Frauen hob  
schleunigt jed

... Schreck war es ihr eingefallen, daß sie vergessen, die Kanne, die sie in Ermanglung einer Teekanne als solche benützt, am Abend zu reinigen, und so vereinigten sich denn am Morgen in derselben Tee und Kaffee zu einem friedlichen Gausen.

Natürlich wurde das Gebräu, das sich als ein schauerhafter Klüßel entpuppte, dem Auszug überliefert. Meine damalige Freundin unter dem Vorwand, die Kaffeekanne, deren Deckel über die ihr angetane Schmach ordentlich ätzte, hat mir die Szene deinnen im Wohnzimmer wortgerecht geschildert.

Für Fräulein Loni, welche, besonders in Gegenwart des Mats, den Dienboten stets etwas am Zeug zu klaffen hatte, war diese Niederlage eine entsetzliche Demütigung. — Erleichtert atmete sie deshalb auch auf, als der Mat erklärte, bis zum Einzug einer neuen Köchin im Herbst weihen zu wollen.

Zeugte diese Wahregel nun auch nicht von Fräulein Lonis häuslicher Tüchtigkeit, so war dieselbe doch glücklich, dem lästigen Kochen entgehen zu sein. Für sich und Loni, den Vackisch, würde sie mittags ein par Eier kochen, und statt Suppe trank man ein Gläschen Wein, das war nahehaft, und sie verlor nicht viel Zeit mit der Zubereitung. — War es überhaupt nicht eine ungerechte Zumutung, ihr, der Vielbeschäftigten, auch noch Wägebreden aufzubüden. — Da lag im Schreibtisch noch ein unvollendeter Artikel über „Die Betätigung der christlichen Frau im öffentlichen Leben,“ der heute noch unbedingt zum Abschluß gebracht werden mußte. — Dann war in Sachen des Frauenvereins, dessen spiritus rektor die redgewandte, gut unterrichtete Dame war, bei einem der Vorstandsmittglieder, einer Frau Professor, Besuch zu machen.

Bei der kleinen, freundlichen Frau Professor trank man stets einen so köstlichen Kaffee mit würzigem, selbstgebackenem Kuchen. Ferner mußte sie die Gattin einer Finanzgrüße zur Beteiligung an einem in Kürze stattfindenden Wohltätigkeitsbazar anregen. Bei letzterer gab's nun freilich keine Wagen, aber um so mehr Verstärkung in Form der letzten Stadtvergnügleiten. Fräulein Loni's Lebensdurst und auch ihrem alljährlich gewählten Beruf war damit ein nicht zu unterschätzender Dienst geleistet.

Da, sie war eine wohlthätige Dame. Wenn sie so in der ganzen imponierenden Höhe — sie hätte der Elisabeth in „Maria Stuart“ Ehre gemacht.

so ganz durchdrungen von der Notwendigkeit ihres Daseins und ihres wohltätigen Berufes, durch die Gassen des gemeinertels fährt, dann wurde es dort ganz still. Schwägende Frauen hoben eilig aneinander, in den Köpfen versteckte man heimlich jeden zufällig anwesenden Kerkerhüter, und die Kinder

verbargen sich ängstlich hinter den Schürzen der Mütter. — Das hinderte Fräulein Loni indes durchaus nicht, in die Wohnungen der Armen zu dringen, nach dem Besten zu sehen, guten Rat zu erteilen, und den Müttern die Unterstüßung der verächtlichen wohlthätigen Vereine, denen sie angehörte, zu versichern.



Winterfreuden.

Daß sie trotz ihrer vermeintlichen, großen Nächstenliebe wenig Dank erntete, ja bei den Kleinen oft geradezu verhöhrt war, beavist sie einfach nicht — und gab ihr das Verjahte, in Freundeskreisen über die Verderbtheit der niederen Klassen ein Klagegedicht anzuhängen. Der Mat, ihr Vater, hatte ihr bei solcher Gelegenheit einmal gesagt: daß die eigentliche Domäne der Frau das eigene Haus sei.

und sich die Bestätigungsbestellung zunächst auf diese erstrecken mußte. Sie hatte den Wink wohl verstanden, aber was wußte der Rat, der ein trockener Zahlenmensch war, von humanen Bestrebungen, in solchen Sachen war er gewiß kein kompetenter Beurtheiler. Na, so ganz dornentlos war Fräulein Louis' Lebensweg nicht! Meine kleine Freundin, eine kostbare Gemme mit einem wundervoll geschnittenen Ramekopf, welche Fräulein Louis als Broche trug, und welche das Geheiß einer verstorbenen gräflichen Tante war, hat mir oft, wenn wir des Nachts friedlich zusammen auf dem Toiletettisch paradierten, von der Welt da draußen im allgemeinen, und von Fräulein Louis' Bestrebungen im besondern erzählt. Da mit der Bewunderung meiner kleinen Freundin die Bemerkung ihrer vornehmen Herkunft sich auf das schönste verflochten ließ, so war sie Fräulein Louis' beständiger Vorredschmuck. Ihrem Umgange habe ich es auch zu verdanken, daß ich da unten in der Küche, zwischen den Blechern meines Geschlechtes nicht ganz verlor und mir eine, meiner fürchtlichen Herkunft einigermaßen würdige Bildung aneignete.

Meine kleine Freundin bekam dank Fräulein Louis' Streifzügen von der Welt da draußen manches zu sehen, — manch Erfreuliches und viel Unerfreuliches. So war es zum Beispiel entschieden nicht schön, daß Fräulein Louis an Dore, welche, was das Arbeiten betraf, die Beste eines Mädchens für alles war, kein gutes Haar ließ, ferner daß sie im Verein über die Trägheit und Arbeitsfurcht der unteren Klassen einen so formvollendeten Vortrag, der einem Professor Ehre gemacht haben würde, hielt, war auch nicht zu loben. Freilich, sie handelte im guten Glauben, war doch der Beleg dafür im eigenen Hause zu finden.

War es nicht ein großes Glück, in einem vornehmen Hause wie das ihre, Dienstbote sein zu dürfen, und doch hatte man trotz aller Bemühungen für Dore noch keinen Ertrag finden können.

Mit Entsetzen denke ich noch daran, wie sich von Tag zu Tag das schmutzige Geschick in der Küche in schreckenerregender Weise aufhäufte: wie ich selbst ein trauriges Aussehen gewann, da sich keine säubernde Hand meiner erbarmte; wie sich zuletzt die Küche nicht mehr als Küche eines vornehmen Hauses, sondern, um mit meiner kleinen, kläglich angehauchten Freundin zu reden, als Lagerschiff präparirte.

Fräulein Louis hatte sich schließlich so in die Unordnung hineingearbeitet, daß es für sie der gordische Knoten wurde, der täglich der Entwürrung harrete.

Natürlich war diese häusliche Kalamität nicht dazu angetan, Fräulein Louis' ohnehin reizbares Temperament zu befähigen.

Da nun leider kein dienlicher Geist als Krügelhänge figurieren konnte, so mußte Trude, der ahnungslose Backfisch, herhalten, und es geschah mehr wie einmal, und das gewöhnlich aus den geringfügigsten Anlässen, daß ihr rosiges Gesichtchen, mit der nicht zu zarten Verhüllung von Louis' Hand bewirrt wurde, was dann jedesmal einen fürchterlichen Antritt, der seine Schattwellen bis in die Nachbarhäuser sandte, zur Folge hatte.

Der Rat ließ sich über Tag kaum mehr blicken, waren ihm doch derlei unerquickliche Szenen geradezu ein Gräuel.

Es war ein entsetzlicher Zustand! — Meine Freundin verriet mir Abend für Abend die Szenen, die Jornausschnitte — ja — die kindlichen Tränen der sonst so selbstbewußten Dame, die dank ihrer verweichlichten Erziehung, und dank ihres Mangels an Selbsterziehung, — jetzt auf Selbsthilfe angewiesen, eine so traurige Rolle spielte.

Doch da erschien eines Tages die Rettung und zwar in Gestalt einer Erbschaft — das war nun freilich kein goldener Mammon, aber es war doch etwas goldenes. Am Abend hatte ich Gelegenheit, den Brief der Erblasserin, welcher dank Louis' Vorliebe für chaotisches Durcheinander nicht im Schreibstisch, sondern bei uns, auf der Toilette seinen Ruheplatz gefunden, einer Durchsicht zu unterziehen — und was ich da las, rührte selbst mich höchstlichen Geistes fast zu Tränen. Das war ein sterbendes Mutterherz, das für ihr einziges Kind um Heimat und Elternhaus bat. Der Inhalt des Briefes war ein Appell an die Großmutter des Rates, die lebentliche Bitte, das Kind seiner verarmten Schwester, über das er vormundschafliche Rechte besaß, in seinem Hause aufzunehmen. Anfangs hatte der Brief Louis' Mißtrauen hervorgerufen. — Verarmte Verwandte waren trotz allem nicht ihr Geschmack und dann hatte sie sich auch nie um jene Tante und Cousine gekümmert, aus dem einfachen Grunde, weil sie arm waren. Doch jetzt war es immerhin Christenpflicht, sich des verwaisten Kindes anzunehmen; und da dieselbe, wie in dem Briefe zu lesen war, ein kräftiges, junges Mädchen sei, die der lieben Nichte Louis im Haushalt eine tüchtige Stütze sein könnte; dieselbe war aus armen Verhältnissen hervorgegangen, und wohl keine hohen Ansprüche zu machen gewohnt, so leuchtete es der, wenigstens in dieser Hinsicht sehr praktischen Dame ein, daß sich aus dieser Tat christlicher Nächstenliebe für sie tüchtig Kapital herauszuschlagen ließ;

natürlich antwortete sie: die Cousine sei herzlich willkommen, und müge so bald es möglich, zur kommen.

Und dann war sie gekommen. — Ich wäre, als sie mich den ersten Besuch in der Küche machte, vor Überraschung fast vom Küchenbord gefallen, denn selten hatte ich etwas Überraschendes gesehen, als dieses hübsche, sonnige Weib, dessen Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit selbst das dunkle, einfache Hauskleid keinen Abbruch zu tun vermochte. Nicht, daß sie gerade schön zu nennen war, bewahre, aber die erste Jugendfrische, eine unbefleckliche Naivität, gewahrt mit einem natürlich liebenswürdigen Weibchen, machten sie zu einem entzückenden Bilde.

Freilich, als sie den ersten Blick in die sich gerade nicht vortheilhaft ausnehmende Küche getan, trat in die großen, braunen Augen ein geradezu entsetzter Ausdruck, aber nur für einen Augenblick, dann grub sich ein entschlossener Zug um den feinen Mund, stieß freilich die Stempel zurück und nach Verlauf zweier Stunden bot die Küche einen so netten, sanfteren Anblick, wie nie zuvor.

Diese angenehme Wandlung vollzog sich in kurzer Zeit in allen Räumen des rätlichen Hauses. Der Rat selbst, der in letzter Zeit in seinem Hause fast zum Fremdling geworden, fing an, sich in seinen Räumen wieder heimlich zu fühlen. Der arme, alte Herr empfand zum erstenmal nach langen Jahren die Wohlthat einer um ihn besorgten Seele. — Wie war es jetzt so ganz anders im Hause, welche Harmonie und welche Gemüthsruhe kränkelte die heimlichen Wände aus. — Mit welchem Hochgenuss schlürfte der Rat jetzt am Morgen, an dem appetitlich gedauten Kaffee, sein Schälchen dastehender Mokka, und wie delikate schmeckten ihm dazu die tümpferigen Toaste, die eben nur Klärchen, wie die junge Waise hieß, richtig zu rösten verstand.

Man merkte es dem Hausweibchen gar bald an, daß die Leistung desselben in einer feinen, und doch praktischen Frauenhand lag, und so still und geräuschlos war das Wirken dieser Hände, daß man hätte glauben sollen, sie gehörten einer unsichtbaren Feenwelt an.

Louis war glücklich, sich nun ganz ihren philanthropischen Bestrebungen hingeben zu können. Obgleich Kläre sie aus der für sie so entsetzlichen Lage errettet hatte, fiel es ihr durchaus nicht ein, den Wechsel der Dinge Klärchen's Fleiß und Gewandtheit zu schreiben. — Gleich am Tage nach der Ankunft der Waise hatte Louis derselben auf einer langen Liste die zu besorgenden Arbeiten aufgezeichnet. Es war dies für sie bequemer und entsog sie des lästigen Auskunftsgebens.

Daß Kläre die Aufträge so rasch und geschickt in die Praxis umsetzte, war in Louis' Augen für ein armes Mädchen, das bloss nur für die niederen Bedürfnisse des Lebens sorgend, nie einen Aufschwung in höhere Sphären genommen, die natürliche Sache von der Welt. Ihre Schwärmerei war die junge Cousine entschieden nicht. Wenigleich sie in Anbetracht der geleisteten Dienste hübsch und artig zu ihr war, so ließ sie, wenn es möglich geschah, keine Gelegenheit vorbegehen, um deren Licht unter den Scheffel zu stellen. —

Somit war Kläre unser aller Schwarm, vom alten Rat angefangen, der aber im Hause selber wenig Stimme hatte, bis auf uns Kläreninsassen. Ich, mit Freude und Stolz muß ich's gestehen, war ihr besonderer Liebling. Zu welcher freudigen Bracht ging ich, redevolte meine silberne Behauptung, stets aus ihren süßigen Händen hervor.

Für Trude, den Backfisch, war Kläre schon mehr ein höheres Wesen. Mit innigster Liebe schloß sich das, ersichtlich ganz vernachlässigte Kind der Cousine an, und diese wachte über dasselbe, wie es eine kluge, gute Mutter kaum besser gekonnt. — Wie sehr habe ich oft das arme Kind bedauert, wenn es sich wie ein herrenloses Gut im Hause umhertrieb. — Der Rat konnte sich um die Erziehung seiner Jünglinge wenig kümmern, auch fehlte ihm dazu jedes pädagogische Talent, und Fräulein Louis, die derselben eine Mutter hätte sein sollen und können, war froh, wenn der unglückselige Balg, wie sie das hübsche, lebhafte Kind im geheimen nannte, sie in ihrer vielseitigen Thätigkeit nicht störte.

In die Küche, zu den jeweiligen Dienstboten durfte sie schon gar nicht kommen, denn da wirkte dieselbe entschieden als Schwarm des Element, und so vergnügte sich Trude denn auf eigene Faust. Fräulein Louis, die strenge Sitzenrichterin, würde Augen gemacht haben, hätte sie sehen können, wie Trude oft halbe Tage lang oben im Hause in der Dachkammer über einer Bücherei des früheren Hausbesizers gekauert saß, und mit wahrer Gloriden zweifelhaften, ja oft schmutzigen Inhalt der der Küche entquellenden Heide und Büchse geradezu verhielt.

Die Folgen dieser Lektüre ließen auch nicht lange auf sich warten. Aus dem zwar lebhaften, aber sonst guten Kinde wurde ein angeblasener Backfisch, in dessen Köpfchen die tollsten Liebesgeschichten spulten, selbst mir, die ich stets für die kleine Waise und Wohlwollen hegte, war der eitle, selbstgefällige Prax schon sehr lästig zuwider. Es wunderte mich gar nicht, als ich sie eines Tages

über den Vögelchen auch gar in Führungsgang und sich im Flug und Freilich den Weg zu Verachtung. Da kam nach der und zwar in lebhaften und vögelchen nützlich zu. War ich weder Zeit zu und zwar in zügige kam. Liebe ihres. Es war für deren Jinnu hatte sich da zu Bergen ohne Kontrolle so ansehend. Dem inneren Geschichten, eigenen Äußer Form zu Neut nicht davon. Zu größte floßen der für stets allein Fräulein Louis war, zog ich Kläre, nach Sie besaß das Louis' eiliger. — Eines Mal — Trude war auf ihrem endlich Ordnung den Nesten in reichen Familien. Wämen durch müßten, zu bejämmerlicher Unsamkeit, welche selbst zum geaus hatte sie in Frühlingsstör gende Bügelchen chefers klagen Gemüthern ras heimnisvollen s Werdegang der s

Zu welchem er noch ein Porträt, das erachtet und der will, doch loszum der Jugendzeit Richter (1888). Ich hatte da schmeicheln zu mich gut geklärt es zu beschließen. ringsten ähnlich auf, um ihr die ich war doch noch gelang mir nicht. möchte werden. Das wäre da hole ich es kommt es mich, da sahle Jinnu dom

und sich die Wohlthätigkeitsbestrebungen zunächst auf diese erstrecken mußte. Sie hatte den Wink wohl verstanden, aber was wußte der Rat, der ein trockener Zahlenmensch war, von humanen Bestrebungen, in solchen Sachen war er gewiß kein kompetenter Beurtheiler.

Ja, so ganz dornenlos war Fräulein Louis Lebensweg nicht! Meine kleine Freundin, eine kostbare Gemme mit einem wundervoll geschnittenen Kameenkopf, welche Fräulein Louis als Broche trug, und welche das Geheul einer verstorbenen gräßlichen Tante war, hat mir oft, wenn wir des Nachts friedlich zusammen auf dem Toiletentisch paradierten, von der Welt da draußen im allgemeinen, und von Fräulein Louis Bestrebungen im besondern erzählt.

Da mit der Bewunderung meiner kleinen Freundin die Bemerkung ihrer vornehmen Herkunft sich auf das Schönste verflechten ließ, so war sie Fräulein Louis beständiger Vorredelschmuck. Ihrem Umgang habe ich es auch zu verdanken, daß ich da unten in der Küche, zwischen den Bedienten meines Geschlechtes nicht ganz verkannt und mit einer, meiner fürstlichen Herkunft einigermaßen würdige Bildung angeeignet.

Meine kleine Freundin bekam dank Fräulein Louis Streifzügen von der Welt da draußen manches zu sehen, — manch Erfreuliches und viel Unerfreuliches. So war es zum Beispiel entschieden nicht schön, daß Fräulein Louis an Dore, welche, was das Arbeiten betraf, die Berle eines Mädchens für alles war, kein gutes Haar ließ, ferner daß sie im Verein über die Trägheit und Arbeitszucht der unteren Klassen einen so formvollendeten Vortrag, der einem Professor Ehre gemacht haben würde, hielt, war auch nicht zu loben. Freilich, sie handelte im guten Glauben, war doch der Beleg dafür im eigenen Hause zu finden.

War es nicht ein großes Glück, in einem vornehmen Hause wie das ihre, Dienstbote sein zu dürfen, und doch hatte man trotz aller Bemühungen für Dore noch keinen Erfolg finden können.

Mit Entsetzen denke ich noch daran, wie sich von Tag zu Tag das schmutzige Geschirr in der Küche in schreckenerregender Weise anhäufte; wie ich selbst ein trauriges Aussehen gewann, da sich keine säubernde Hand meiner erbarmte; wie sich zuletzt die Küche nicht mehr als Küche eines vornehmen Hauses, sondern, um mit meiner kleinen, kläglich angehauchten Freundin zu reden, als Glasialpräsentirte.

Fräulein Louis hatte sich schließlich so in die Unordnung hineingearbeitet, daß es für sie der gordische Knoten wurde, der täglich der Entwirrung harrete.

Natürlich war diese häusliche Kalamität nicht dazu angetan, Fräulein Louis ohnehin reizbares Temperament zu besänftigen.

Da nun leider kein dienstbarer Geist als Bräutigam figurieren konnte, so mußte Trude, der ahnungslose Backfisch, herhalten, und es geschah mehr wie einmal, und das gewöhnlich aus den geringfügigsten Anlässen, daß ihr rosiges Gesichtchen, mit der nicht zu zarten Berührung von Louis Hand bewirtet wurde, was dann jedesmal einen fürchterlichen Antritt, der seine Schallwellen bis in die Nachbarhäuser klangte, zur Folge hatte.

Der Rat ließ sich über Tag kaum mehr blicken, waren ihm doch derlei merkwürdige Szenen geradezu ein Gräuel.

O, es war ein entsetzlicher Zustand! — Meine Freundin verriet mir Abend für Abend die Leiden, die Jornaussprüche — ja — die kindlichen Tränen der sonst so selbstbewußten Dame, die dank ihrer verweidlichen Erziehung, und dank ihres Mangels an Selbsterziehung, — jetzt auf Selbsthilfe angewiesen, eine so traurige Rolle spielte.

Doch da erschien eines Tages die Rettung und zwar in Gestalt einer Erbschaft — das war nun freilich kein goldener Mammon, aber es war doch etwas goldenes. Am Abend hatte ich Gelegenheit, den Brief der Erbschafterin, welcher dank Louis Vorliebe für chaotisches Durcheinander nicht im Schreibstich, sondern bei uns, auf der Toilette seinen Ruheplatz gefunden, einer Durchsicht zu unterziehen — und was ich da las, rührte selbst mich schmerzlichen Geistes fast zu Tränen. Das war ein sterbendes Mutterherz, das für ihr einziges Kind um Heimat und Elternhaus bat. Der Inhalt des Briefes war ein Appell an die Großmutter des Rates, die flehentliche Bitte, das Kind seiner verarmten Schwester, über das er vormundschaftliche Rechte besaß, in seinem Hause aufzunehmen.

Anfangs hatte der Brief Louis Mißtrauen hervorgerufen. — Verarmte Verwandte waren trotz allem nicht ihr Geschmack und dann hatte sie sich auch nie um jene Tante und Cousine gekümmert, aus dem einfachen Grunde, weil sie arm waren. Doch jetzt war es immerhin Christenpflicht, sich des verwaisen Kindes anzunehmen; und da dieselbe, wie in dem Briefe zu lesen war, ein kräftiges, junges Mädchen sei, die der lieben Nichte Louis im Haushalt eine tüchtige Stütze sein könnte; dieselbe war aus armen Verhältnissen hervorgegangen, und wohl keine hohen Ansprüche zu machen gewohnt, so leuchtete es der, wenigstens in dieser Hinsicht sehr praktischen Dame ein, daß sich aus dieser Tat christlicher Nächstenliebe für sie tüchtig Kapital herauszuschlagen ließ;

natürlich antwortete sie: die Cousine sei herzlich willkommen und müge so bald es anging, nur kommen.

Und dann war sie gekommen. — Ich wäre, als sie mit dem ersten Besuch in der Küche machte, vor Ueberraschung fast vom Küchenbord gefallen, denn selten hatte ich etwas Überraschenderes gesehen, als dieses hübsche, sonnige Weib, dessen Lieblichkeit und Vornehmheit selbst das düstere, einfarbige Hauskleid keinen Abbruch zu tun vermochte. Nicht, daß sie gerade schön zu nennen war, bewahre, aber die erste Jugendfrische, eine unbeschreibliche Anmut, gepaart mit einem natürlich liebenswürdigen Weien, machten sie zu einem ensüßenden Wilde.

Freilich, als sie den ersten Blick in die sich gerade nicht vortheilhaft ausnehmende Küche getan, trat in die großen, braunen Augen ein geradezu entsetzter Ausdruck, aber nur für einen Augenblick, dann grub sich ein entschlossener Zug um den feinen Mund, stank streifte sie die Ärmel zurück und nach Verlauf zweier Stunden bot die Küche einen so netten, sauberen Anblick, wie nie zuvor.

Diese angenehme Wandlung vollzog sich in kurzer Zeit in allen Räumen des rätlichen Hauses. Der Rat selbst, der in letzter Zeit in seinem Hause fast zum Fremdling geworden, fing an, sich in seinen Räumen wieder heimisch zu fühlen. Der arme, alte Herr empfand zum erstenmal nach langen Jahren die Wohlthat einer um ihn besorgten Seele. — Wie war es jetzt so ganz anders im Hause, welche Harmonie und welche Gemüthlichkeit strahlte die heimlichen Wände aus. — Mit welchem Hochgenuß schlürfte der Rat jetzt am Morgen, an dem appetitlich gedufteten Kaffeetisch, sein Schälchen duftenden Mokka, und wie delikate schmeckten ihm dazu die knusprigen Toaste, die eben nur Klärchen, wie die junge Waise hieß, richtig zu rösten verstand.

Man merkte es dem Hausweien gar bald an, daß die Leitung desselben in einer feinen, und doch praktischen Frauenhand lag, und so still und geräuschlos war das Rükken dieser Hände, daß man hätte glauben sollen, sie gehörten einer unsichtbaren Zeeengelstalt an.

Louis war glücklich, sich nun ganz ihren schlaunhrovidischen Bestrebungen hingeben zu können. Obgleich Kläre sie aus der für sie so entsetzlichen Lage errettet hatte, fiel es ihr doch nicht ein, den Wechsel der Dinge Klärchens Reich und Gewandtheit zuzuschreiben. — Gleich am Tage nach der Ankunft der Waise hatte Louis derselben auf einer langen Liste die zu beordnenden Arbeiten aufgeschrieben. Es war dies für sie bequemer und entsag sie des lästigen Auskunftsgebens.

Daß Kläre die Aufträge so rasch und geschickt in die Praxis umsetzte, war in Louis Augen für ein armes Mädchen, das stets nur für die niederen Bedürfnisse des Lebens sorgend, nie einen Aufschwung in höhere Sphären genommen, die natürlichste Sache von der Welt. Ihre Schwärmerei war die junge Cousine entschieden nicht. Wenngleich sie in Anbetracht der geleiteten Dienste höflich und artig zu ihr war, so ließ sie, wenn es möglich geschah, keine Gelegenheit vorbegehen, um deren Licht unter den Scheffel zu stellen. —

Somit war Kläre unser aller Schwarm, vom alten Rat angefangen, der aber im Hause leider wenig Stimme hatte, bis auf uns Klärcheninsassen. Ich, mit Freude und Stolz muß ich's gestehen, war ihr besonderer Liebling. Zu wech frohender Pracht ging ich, respektive meine silberne Behauptung, stets aus ihren fleißigen Händen hervor.

Für Trude, den Backfisch, war Kläre schon mehr ein höheres Wesen. Mit unüthiger Liebe schloß sich das, ersichtlich ganz vernachlässigte Kind der Cousine an, und diese wachte über dasselbe, wie es eine kluge, gute Mutter kaum besser gekonnt. — Wie sehr habe ich oft das arme Kind bebauert, wenn es sich wie ein herrenloses Gut im Hause umhertrieb. — Der Rat konnte sich um die Erziehung seiner Jüngsten wenig kümmern, auch fehlte ihm dazu jedes pädagogische Talent, und Fräulein Louis, die derselben eine Mutter hätte sein sollen und können, war froh, wenn der unthätige Balg, wie sie das hübsche, lebhafte Kind im geheimen nannte, sie in ihrer vielseitigen Tätigkeit nicht störte.

Zu die Küche, zu den jeweiligen Dienstboten durfte sie schon gar nicht kommen, denn da wirkte dieselbe entschieden als störendes Element, und so vergnügte sich Trude denn auf eigene Faust. Fräulein Louis, die strenge Sittenerzieherin, würde Augen gemacht haben, hätte sie sehen können, wie Trude oft halbe Tage lang oben im Hause in der Dachkammer über einer Büchertische des früheren Hausbesizers gekauert saß, und mit wahrer Gluth den zweifelhaften, ja oft schmutzigen Inhalt der der Küche entquellenden Hefte und Bücher geradezu verschlang.

Die Folgen dieser Lektüre ließen auch nicht lange auf sich warten. Aus dem zwar lebhaften, aber sonst guten Kinde wurde ein aufgelaufener Backfisch, in dessen Köpfchen die tollsten Ideen geschäfteten wukten, selbst mir, die ich stets für die kleine Missethäterin und Wohlwollen hegte, war der eitle, selbstgefällige Prax schrecklich zuwider. Es wunderte mich gar nicht, als ich sie eines Tags

über den ...  
Büchertische ...  
auch gar ...  
führungsge ...  
und sich ...  
Blitz und ...  
Freilich ...  
den Weg zu ...  
Verachtung ...  
Da kam ...  
nach der ...  
war sie nie ...  
lebhaftes ...  
und pflegte ...  
möglich zu ...  
War Kläre ...  
weder Zeit ...  
und zwar ...  
zugute kam ...  
Liebe ihres ...  
Es war für ...  
deren Mimen ...  
hatte sich ...  
zu Verzen ...  
ohne Kontroll ...  
so anziehend ...  
Dem intere ...  
Geschichten, ...  
eigenen Kinde ...  
Form zu kle ...  
Frucht davon ...  
Zu größte ...  
floßen der ...  
stets allein ...  
Fräulein Louis ...  
war, zog sich ...  
Kläre, nach ...  
Sie bejah ...  
Louis einge ...  
Eines Na ...  
Trude war ...  
auf ihrem ...  
endlich Erd ...  
den Neffen ...  
reichen Fam ...  
Wimnen dur ...  
mußen, zu ...  
schmerzliche ...  
sanft, welche ...  
schied zum ...  
aus hatte ...  
Frühlings ...  
zende Südel ...  
schmerzliche ...  
Gewandern ...  
heimisvollen ...  
Verdengang ...  
Zu welchen ...  
er noch ...  
ein Porträt, ...  
erschien und ...  
will, doch ...  
der Jugendzeit ...  
Nichter (\* 1888 ...  
Ich hatte ...  
schmeicheln ...  
sich gut geg ...  
es zu beschi ...  
tingsten ä ...  
auf, um ihr ...  
ich war doch ...  
gelang mir ...  
würde werten ...  
Das wäre ...  
Da hole ich ...  
kennt es mich, ...  
sahle Ihnen ...

über den Gartenzaun hinweg mit einem jungen Manne, einem  
Bühnenhelden, wie ich später erfuhr, folterieren sah, wunderte mich  
auch gar nicht, als sie eines Tages eine richtige romantische Ent-  
führungsgeschichte inszeniert hatte, die aber zum Glück auskam,  
und sich über Trude nun ein entsetzliches Gewitter mit Donner,  
Witz und Hagelschlag entlad.

Freilich besierte das die Sache durchaus nicht. Loni, welche  
den Weg zum Herzen des Kindes nicht fand, sie fortan ihre ganze  
Verachtung fühlen ließ, machte sie nur noch verstockter.

Da kam, wie ein Friedensengel, Kläre ins Haus. Trude griff  
nach der neuen Freundin wie nach einem Rettungsanker. Ja, jetzt  
war sie nicht mehr allein, Kläre hatte trotz aller Arbeit für das  
lebhafteste Kind stets Zeit. Wie eine sorgsame Wärterin reutete  
und pflegte sie in dem Herzengarten der Kleinen, suchte dieselbe  
möglichst zu beschäftigen und überwachte ihre Schularbeiten.

War Kläres Mutter auch arm gewesen, so hatte dieselbe doch  
weder Zeit noch Mühe gespart, um ihrem einzigen Kind eine bessere,  
und zwar gediegene Bildung zu geben, was jetzt vorzüglich beiden  
sagute kam. Dieselbe hing aber auch mit der ganzen, großen  
Liebe ihres leidenschaftlichen Temperamentes an der Freundin.  
Es war für sie ein Hochgenuss, mit Kläre am Nachmittag auf  
deren Zimmer zu sitzen und wie diese fleißig die Nadel zu führen;  
hatte sich doch während der Jahre die reparaturbedürftige Wäsche  
zu Bergen angehäuft, zumal, da die jeweilige Klärfrau meist  
ohne Kontrolle gearbeitet. Kläre wußte Trude die Arbeitsstunden  
so anzulegen zu gestalten, daß sie derselben immer zu kurz wurden.  
Dem interessiert aufhorchenden Kinde erzählte sie hübsche, lehrreiche  
Geschichten, lustige Scherzreden und besonders Erlebnis aus ihrer  
eigenen Kindheit. Sie wußte das alles in eine so schöne, anziehende  
Form zu kleiden, ohne aufdringlich und lehrhaft zu werden. Die  
Acht davon war bei Trude ein wahres Verherrlichungswunder.

In größter Zurückgezogenheit und angelegentlicher Tätigkeit ver-  
füßte der jungen Waise die Tage. In der Küche war sie fast  
stets allein beschäftigt. Trude besuchte morgens die Schule, und  
brachte Loni, welcher die Küche der geübteste Ort im Hause  
war, zog sich meistens auf ihr Boudoir zurück; trotzdem schien es  
Kläre, nach ihrem heiteren Wesen zu urteilen, bei uns zu gefallen.  
Sie besah das Wohlwollen des Vaters und Trudes Liebe. Aus  
Lonis einiger, abflehender Diktung schien sie sich nichts zu machen.

Eines Nachmittags, es war ein wunderbar schöner Maien-  
tag, Trude war zu einem Kaffeekränzchen geladen — sah Kläre allein  
auf ihrem Zimmer, wie gewöhnlich fleißig nadelnd. Sie hatte  
endlich Ordnung in das Chaos gebracht und war nun dabei, von  
den Resten Kinderwäsche anzufertigen, mit der sie dann die kinder-  
reichen Familien der Wäit- und Putzfrau, die sich beide als  
Stützen durch ihrer Hände Arbeit mühsam durchs Leben helfen  
mußten, zu beglücken gedachte. — Ganz gegen sonst lag ein  
schmerzlicher Ernst auf dem lieblichen Antlitz. Hat es die Ein-  
samkeit, welche sie umgab, oder die Hilfslosigkeit, die schmei-  
chelnd zum geöffneten Fenster hereinzog? Von ihrem Platz  
aus hatte sie einen herrlichen Ausblick auf den im grünen  
Frühlingsflor geschmückten Stadtpark und die daran gren-  
zende Hügelkette. Die verhallenden Töne eines fernen Or-  
chesters klangen zu ihr herüber. Klammern und Kinder in lichten  
Gewändern tauchten auf den Parkwegen auf, und jene ge-  
heimnisvollen Stimmen, die wie ein musikalischer Odem den  
Vereingang der jungen Natur begleiten, durchzitterten die Luft.

(Schluß folgt.)

### Ein zweites Apelles.

zu welchen Kunststücken ein Maler greifen muß, wenn  
er noch keinen anerkannt berühmten Namen trägt, um  
ein Porträt, das einem Besteller, dem es nicht ähnlich genug  
erscheint und der es darum nicht abnehmen und nicht bezahlen  
will, doch loszuwerden, beweist das folgende Geschichtchen aus  
der Jugendzeit des später so berühmten Porträtmalers Gustav  
Müller († 1888 zu Berlin), das er einst einem Freunde erzählte.  
„Ich hatte das Bild einer Dame gemalt, und ohne mir selbst  
Hörweil zu wollen, muß ich behaupten, daß es mir außerordent-  
lich gut gefallen war.“ erzählte er. „Aber als die Dame kam, um  
es zu besichtigen, fand sie es einfach „abföhenlich“ und nicht im ge-  
ringsten ähnlich. Denke dir meine Wut. Dennoch bielte ich alles  
auf, um ihr die aufprechtendsten Ähnlichkeiten plaunibel zu machen,  
ich war doch noch jung und auf reiche Gönner angewiesen, aber es  
schlang mir nicht. „Ach,“ platte ich da heraus, „anädige Frau, ich  
mühte mich, Ihr Bändchen erkennt Sie sogar auf der Leinwand!“  
„Das wäre!“ rief sie aus, und legt zu meinem Schreck hinzu,  
„da hole ich es sofort herein, es ist im Wagen vor der Tür. Er-  
scheine es mich, dann bin ich im Unrecht, ich nehme das Bild und  
gebe Ihnen doppeltes Honorar dafür.““

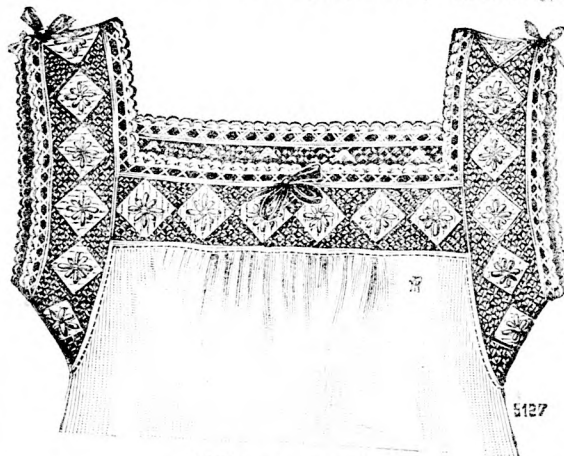
Sie eilt hinaus und kommt einige Minuten später mit dem  
Bilder im Arm wieder herein. Ich hebe das Bild von der Staffelei  
an die Erde. Das Häubchen davor niedergelegt, schnuppert und  
leckt dann plöylich die gemalte Hand der Gnädigen auf dem Bilde.  
Die Dame staunt im freudigen Schreck, nimmt das Bild, bezahlt  
es, wie versprochen, doppelt. Die wunderbare Erkennungsgene  
macht die Kunde durch die Stadt und verschafft mir viele Gönner.“  
„Ja, aber,“ warf der Freund ein, „das Bild muß doch auch  
sprechend ähnlich gewesen sein, wenn sogar der Hund seine Herrin  
erkannte.“

„Ach, was versteht so ein Hundvieh davon,“ lachte der Künst-  
ler, „ich hatte doch, als die Dame draußen war, die Gelegenheit  
benutzt und die gemalte Hand kräftig mit einem Leberwurzelsüßel  
abgerieben!“

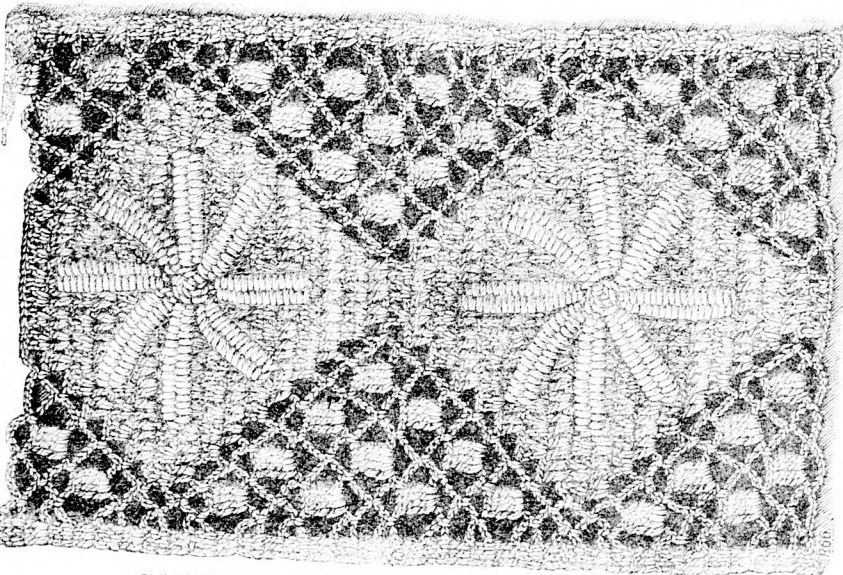


#### Gehäkelte Hemdenbasse.

Die Hemdenbasse ist aus dem untenstehend naturgroß dargestellten Ein-  
satz gebildet. Sie in zwei Langreihen gehäkelt. Die äußeren Kanten, die erste Langreihe besteht aus Kreuzstichen, die zweite aus  
abwechselnd 5 Doppelst.  
in 1 R., welche durch  
je 1 Stm. getrennt  
sind und einer f. W.  
in die fünftfolgende  
R. — Man beginnt  
den Einsatz mit einem  
Anschlag von 80 St.  
und häkelt nach der  
deutlichen Darstel-  
lung den Einsatz in  
hin- und zurückgehen-  
den Reihen. Jede  
Reihe beginnt mit  
3 Stm., welche das  
1ste St. ergeben. Am  
Ende wechselt je 1  
Stm. ab. Die Vo-  
genre. bestehen aus je  
5 Stm. und 1 f. W.;  
die Pleur. aus abwechselnd 1 f. W., 5 Stm., zweimal 2 im letzten Güter zu-  
sammengeschlossene Doppelst. und 5 Stm. Die den Klein bildenden Doppelst.  
werden in versetzter Folge gehäkelt. — Die auf die Spitze gestellten, sich an-  
einanderreihenden Quadrat. bestehen aus je 2 durch 1 Stm. getrennte St.



Gehäkelte Hemdenbasse.



Gehäkelter Einsatz mit aufgeschlagenen Kollisten zur Hemdenbasse.

welche in 1 R. gehäkelt werden. Das Quadrat beginnt mit dreimal zwei  
solcher St., wachst dann in jeder R. seitlich um je 1 St. paar bis auf 10  
Paare und verringert sich dann in gleicher Weise. Von der Mitte dieses Qua-  
drates aus werden dann die Fäden für die Kolliste über die Häkelt geipannt  
und im point de reprise übernäht.

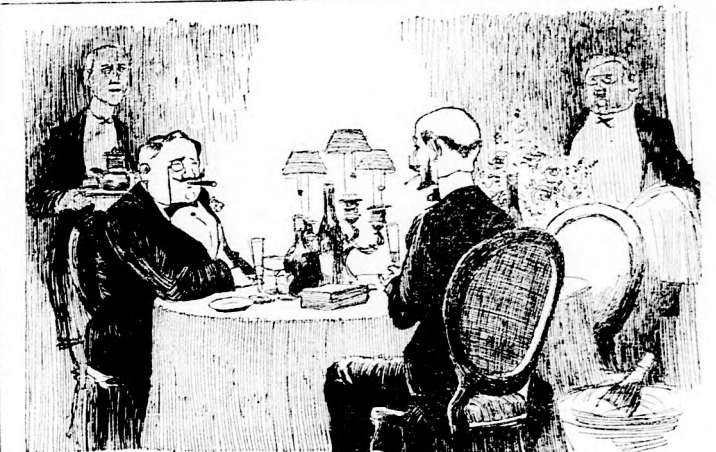


Zur Vollendung des Siphon-Tunnels. Trotz der großen Schwierig-  
keiten, die diesem großartigen Unternehmen sich gerade in letzter Zeit ent-  
gegenstellten, geht dasselbe seiner Vollendung entgegen. Der Einbruch heißer  
Quellen und das sehr bewegliche Gestein boten immer neue Hindernisse, ver-

über den Bau und gefährdeten den fertigen Teil des Riesenunternehmens, das eines der größten Ingenieurwerke der neuen Technik darstellt. Der Zinntunnel ist der größte Tunnel der Welt und übertrifft mit seinen 19,7 Kilometern den Gotthardtunnel um 5 Kilometer. Seine wirtschaftliche Bedeutung liegt in der Verbindung Italiens mit Frankreich und weiterhin mit Belgien und England. Es wurden gleich zwei Stollen nebeneinander gebaut, von denen vorläufig nur der eine die Größe der Eisenbahnwagen erhalten hat, während der andere dem Zwecke der guten Lüftung dienen und erst später angebahnt werden soll. Die größte Schwierigkeit beim Bau machte die Verhinderung des Wasserandrangs. Unvermutet traten Quellen von 56 Grad Celsius im Innern des Tunnels auf und erforderten besondere Vorkehrungen zur Luftführung. Um den Arbeitern den Aufenthalt im Tunnel zu erträglichen, mußte man die Wände mit Kältewasser besprühen lassen und Eisblöcke anbringen. An manchen Stellen zeigte sich das Gestein so wenig fest, daß man nur mittels eines steifen eisernen Rahmens vordringen konnte und die Arbeiter gewissermaßen in einer Nische arbeiten mußten. Bei der Fortschaffung des Gesteins verwendete man anfangs Maschinen, doch führte man dann wieder zum einfachen Betrieb mit der Schaufel zurück. Die Kosten des Riesenwerkes betragen mehr als 60 Millionen Mark. So wunderbar es klingt, man denkt während des Baues schon wieder an seine Zerstörung. In Kriegszeiten würde nämlich der Tunnel als bequeme Kriegsstraße dienen, auf der ein Heer schnell ins feindliche Land befördert werden könnte. Daher hat die Schweiz schon jetzt mächtige Minenkommanden im Tunnel auf Schweizer Gebiet anlegen lassen, die zur Zerstörung durch Dynamit dienen sollten. Auch Italien hat sich das Recht der Verfestigung auf seiner Seite vorbehalten.

## EMIGRANTEN

**Eierfuchen von gefochten Kartoffeln.** Ein halbes Pfund in der Schale gefochte Kartoffeln werden geschält und nach dem Erkalten fein gerieben. In dieser Portion legt man alsdann 125 Gramm Butter, halb so viel Zucker, einige fein gewiegte bittere Mandeln, etwas feingewiegte überzuckerte Orangenschale, einen gehäuften Eßlöffel voll Zuckarsäure, 7 Eibücher und zuletzt den Schnee der Eiweiße. Von dieser Masse läßt man dünne Eierfuchen, bestreicht sie auf einer Seite mit Orangemarmelade, richtet sie als Berg übereinander an, und bringt sie so heiß als möglich zu Tisch.



„Wo, wie findest du es in unserem Spiel?“  
„Schwer ganz gut, nur alles zu wenig gelacht!“  
„Na, warte nur, das wird die Rechnung schon desto mehr sein!“

**Spizität.** Man bereitet einen guten Spizität aus Lehm, Salz und Holzasche, zu gleichen Teilen gemischt und mit Wasser durchknetet. Für eiserne Eisen nimmt man 3 Teile Lehm und 1 Teil Vorar. Der Kitt wird stets auf den kalten Eisen getrieben.

**Solte Zähne.** Um den Zerregungsprozess höher Zähne aufzuhalten und die daraus entstehenden Zahnschmerzen zu heben, hat man in neuerer Zeit ein wirklich gut bewährtes Mittel gefunden. Man läßt sich eine konzentrierte Lösung von übermanganäurem Kalz in der Apotheke anfertigen, die prachtvoll violett erscheint, und bewahrt sie in einem Glas-

## ALLERLEI.

**Barthelend.** „Also, bitte, lieber Freund, sage mir jetzt rückwärts dein Urteil über mein neuestes Drama.“ — „Ach, nee... wo du mir geitern noch sieben Mark und fünfzig Pfennige gewährt hast.“ (Lust. Blätter.)

**Ein Prosaischer.** Junge Dame: „Ach, Herr Lehmann, mir ist gar so weh ums Herz.“ — Herr Lehmann: „Fräulein Klara, haben Sie's denn schon mal mit Senfblätter versucht?“

**Enttäuscht.** Fräulein (beim Heiratsvermittler): „Sagen Sie, brauchen Sie ein hübscher Herr mit starkem, schwarzem Schnurrbart; ist der nicht mehr zu haben?“ — Heiratsvermittler (seufzend): „Tut mir leid, Fräulein, aber den kann ich nicht verfügen... Das ist der Steuersekretär!“

**Antijischer Patriotismus.** Als die Kaiserin Elisabeth gestorben war, und der Kaiser Peter III. den russischen Thron bestieg, war besonders die Armee mit diesem Wechsel sehr zufrieden, indem er, als die Garde dem Kaiser feindlich gegenüberstand, ausrief: „Man will ich ruhig sterben, da ich noch die Freude gehabt habe, einmal wieder einen Kaiser an der Spitze unserer Armee zu sehen.“

**Der Ursprung des Taschentuches.** Die Gesichtstücher aller Zeiten haben über das Wann und Wo des ersten Taschentuches nie recht einig werden können. Erst kürzlich wurde die Behauptung aufgestellt, daß eine Senecianerin im 12. oder 13. Jahrhundert das Taschentuch in Mode gebracht habe; jüngst erklärte wieder eine Pariser Zeitschrift mit großer Bestimmtheit, daß schon die alten Griechen und Römer im Besitz vierreihiger weißer Taschentücher gewesen seien, von denen sie stets zwei bei sich trugen. Gines dieser oft reich verzierten Tücher wurde in den Gürtel gesteckt, das andere behielt man in der Hand, aber man bediente sich ihrer, wenigstens in der Öffentlichkeit, nicht zu dem üblichen Zwecke, den sie heute vertreten. — Auch die alten Römer sollen das Taschentuch sehr gut gekannt und sogar verschiedene Sorten dieses nützlichen Gegenstandes besessen haben. Da gab es ein „Tudarium“, das nur dazu gebraucht wurde, den Schweiß vom Gesichte zu trocknen, das „Crarium“ hatte den Zweck, den Mund abzuwischen und die Nase zu säubern der „Solare“ schützte den Kopf gegen die Sonnenstrahlen, und das „Focale“ band man um den Hals, wenn man sich nicht wohl fühlte oder krank erscheinen wollte. Bei den römischen Damen wurde ein recht großes Taschentuch auch als Korsett benutzt, indem man es fest um die Taille band. Zu Beginn der Reformbewegung verdrängten die Taschentücher, um erst mehrere Jahrhunderte später hier und da wieder aufzutreten.

**Gerechtliche Entscheidung.** Eine reiche Witwe in Dinan (Frankreich) verlobte sich mit einem Offizier, von dem sie verlangte, daß er ihre geliebte aus dem Militärdienst ausscheiden sollte. Um ihn gewissermaßen abzuwehren, übergab sie ihm eines Tages ein Schriftstück mit folgendem Inhalte: „Ich unterschreibe verpflichtet mich hierdurch, dem Herrn W. eine Summe von 50,000 Franken zu bezahlen, wenn infolge unvorhergesehener Ereignisse oder eines Todesfalles die Heirat zwischen uns beiden nicht vollzogen werden sollte. Diese Summe soll als Entschädigung für seinen Antritt aus dem Militärdienst dienen, denn er nahm seinen Abschied auf meinen besonderen Wunsch.“ Ein Herzschlag machte dem Leben der Witwe ein plötzliches Ende, ehe die Heirat vollzogen war. Die Erben weigerten sich, die Summe von 50,000 Franken auszugeben, aber das Gericht von Dinan entschied, daß dem gewesenen Verlobten ganz von Rechts wegen die Summe zuzukommen.

schüsselähnlichen auf. Von dieser Lösung gibt man in ein mit erdärmtem Wasser haltgehaltenes Trinkglas 5-6 Tropfen, so daß das Wasser eben nur rötlich wird, und hält damit den Mund recht gut aus. Es läßt sich dadurch nicht nur alle Speisereste an den heißen Zähnen, sondern der Zerregungsprozess der Zähne wird auffällig aufgehalten, und die Schmerzen verlieren sich bald und bei längerem Gebrauche dauernd. Man muß diese Mundspülungen täglich mindestens einmal vornehmen.

**Die Bienen im Winter.** Wenn man im Winter bei strenger Kälte seine Bienen beobachtet und merkt, daß sie keinen Laut von sich geben, wie tot in den Stöcken liegen und auf einmaliges Anklopfen kurz antworten, so ist alles in bester Ordnung. Ist aber ohne jede äußere Störung ein lautes Rauschen wahrzunehmen, so leidet das Volk entweder an Kälte oder an Wärme. Der Züchter muß dann sofort Abhilfe schaffen.

**Bei Schimmelsbildung auf Saucerkraut** nehme man die oberste, mit Schimmel durchsetzte Schicht ab, gebe etwas Branntwein darüber und verbinde das Gefäß von da ab in Zwickhaken von einer Woche mit frischem gewaschenen Leinwandtuch, welche zuvor mit etwas Branntwein getränkt wurden.

**Palindrom.**  
Zu kommt mich vor- und rückwärts lesen.  
Ich bringe stets dasselbe Lesen.  
Wenn auf des Lesens rauhen Wegen  
Zu schwebst in Gedächtnis und Sinn,  
Und ich mit dir die Lompe entgegen,  
Wird dankend auf zum gültigen Gott.  
Julius Fald.

**Anagramm.**  
Es steht ein Baum im grünen Saal,  
Er nennt sein einzig Nützliches  
Gruß dich zu Sommerzeiten.  
Ein Reiter fort, ein andres hin!  
Als Säuger ich bestaunt dann bin,  
Zu höre mich an mit Fräulein.  
Julius Fald.



**Wortbildungswörter.**  
Was nachliegendes in  
Berechnungen in der  
Rechnung zu neue  
ter gebildet werden. Die  
Anfangsbuchstaben der  
sollen stehen ein der  
lebens Erziehung.

Barbarossa, Eisen-  
sängerling, Rebus,  
Rosenstock, Chor-  
herren, Gera, Tezel,  
Luge, Berent, Satz,  
Horat, Maria, Sabal,  
Ino, Maden, Signal-  
horn, Este, Laren,  
Anziehung,  
Getene Gete.

**Scharade.**  
Das erste an der Wunde,  
Im Teich das zweite dort,  
Ein fives ist das dritte,  
An einem reißt das vierte.

Das erste an der Wunde,  
Im Teich das zweite dort,  
Ein fives ist das dritte,  
An einem reißt das vierte.

**Ausföhrungen aus voriger Nummer:**  
Der Ergänzungsaufgabe: Wrede, Arsenik, Falsch, Meisde,  
Das Jagaridias, Jans, Wans.

Die Lösung folgt in nächster Nummer.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Weidling, gedruckt und herausgegeben von Weidling & Pfeiffer in Stuttgart.

Die  
sammlung  
mannstadt  
führers  
Gottschal  
Scandale  
wohl jug  
derung der  
Gefährlich  
Zweck der  
Abgeordnet  
Dr. Gustav  
Dr.  
nächstgeh  
gleitete un  
„Der  
vom Octob  
bessen Wita  
Waterstadt  
vor seinem  
und aufge  
Obw  
städtliche  
darüber ins  
lösung und  
Pflicht, der  
ordner in  
zu erhalten  
Tätigkeit,  
theilung zu  
Somit  
bin auch ich  
damals als  
getreten.  
Wir  
Minister-Pr  
er hat weber  
sächsischen  
hätte erfüllen  
ihm und sein  
Es ist  
neuen Reich  
übliche Adre  
Zhonrede  
büchtigungen  
deren Abweh  
ebenmäßig  
über dem au  
Linder stand  
des Westfand  
sprüche auf  
Rechte selbst  
Chaubinisten  
Wir hat  
spielen. Er  
gab es bald  
Schmädhungen  
auf die Sach

„Ist na  
der Commissar  
ante mit der  
zurück. Er tra  
Sie, mein Frä  
eigenen Inter  
Dieses Fräulein  
der bestohlenen  
Semper, forder  
„Mich?“  
Verdacht?“  
„Ich habe  
„muß Sie aber  
Er ging  
Berhör mit der  
und Repositorie  
Minuten konnt  
Resultat der Un  
bei Hedwig, no  
Sehr ern  
Hand auf ihrem  
aber da alle Un  
klage des Dieb  
Hedwig sch  
Mutter!“ schlu